

Volkzeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petritauer Straße 109
Telephon 136-80 — Postcheck-Konto 600-844

Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanista 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielitz-Biala u. Umgebung

Ein englisch-italienischer Vertrag? Die mutmaßlichen Punkte des Vertrages

London, 2. April. Nach den Berichten des „Daily Express“ soll es bereits zwischen England und Italien zu einer Verständigung über die beide Staaten interessierenden Probleme gekommen sein. Die Vereinbarungen sollen in der Form des Austausches von Noten bestätigt werden, was in etwa 10 Tagen zu erwarten ist. Die Vereinbarungen sollen sich auf 8 Punkte erstrecken, und zwar:

1. Großbritannien und Italien anerkennen gegenseitig ihre Interessen im Mittelmeer, wobei die Interessen Englands als „unabwendbar“, die Interessen Italiens als „lebenswichtig“ bezeichnet werden sollen. Im Januar eines jeden Jahres sollen beide Seiten Berichte über ihre Verteidigungsmaßnahmen austauschen, wobei sie die Festigung ihrer Gebiete freihalten.

2. Die Interessen Italiens in Palästina sollen im Falle einer Änderung des Regierungssystems in diesem Lande gewahrt werden.

3. Die freie Schifffahrt durch den Suezkanal wird im Krieg wie im Frieden gewährleistet.

4. Italien anerkennt Südarabien als englische Einflusszone und verpflichtet sich, jeder Einmischung in den Fragen der im Osten des Roten Meeres gelegenen Gebiete zu enthalten.

5. Italien verspricht, daß sie in den Fragen des Laufes des Tana-Sees weder intervenieren noch sonst eingreifen wird, indem dieser See eine Lebensfrage für die Bewässerung der Baumwollfelder des Sudans bildet.

6. Eine englisch-italienische Kommission wird die genannten Grenzen zwischen Abessinien und den umliegenden britischen Gebieten festlegen, was eine Verständigung über die Handelsbeziehungen zwischen diesen Gebieten ermöglichen soll.

7. Italien wird sich der antibrüderlichen Propaganda in den britischen Gebieten, sowie auch in den Gebieten, die unter englischer Kontrolle stehen, enthalten.

8. Italien wird seine Versicherung hinsichtlich der territorialen Unversehrtheit Spaniens wiederholen und seine Truppen aus Spanien zurückziehen.

Eine Stellungnahme zu diesem Bericht wäre vorfrüh, da er noch von seiner Seite bestätigt wurde und vorherhand nur mit Vorbehalt aufgenommen werden kann.

Misstrauensantrag der Labour Party

London, 2. April. Die Labour Party hat jüngsten Misstrauensantrag im Unterhaus eingebracht: „Da die Außenpolitik der britischen Regierung nicht in der Lage ist, einem gefährlichen Zutreiben auf einen Krieg Einhalt zu gebieten, und sie außerdem nicht in Übereinstimmung mit dem Wahlversprechen ist, ist das Parlament der Meinung, daß diese Fragen ohne Bezug auf den ganzen Lande vorgelegt werden sollen.“

Das Unterhaus wird sich mit diesem Antrag am kommenden Montag beschäftigen.

Die Lage in Transjordanien

Jerusalem, 2. April. Die innenpolitische Lage in Transjordanien ist immer noch gespannt. In einem am Hause des Ministerpräsidenten Ibrahim Pascha gelegenen Garten wurde eine Bombe zur Explosion gebracht, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Seit der Dimission des höchsten Offiziers Ali Bey Dalzuni und des Legionekommandanten Peak Pascha ist die Opposition in ständigem Wachstum. Ali Bey, dem man die Unterstützung der terroristischen Araber vorwarf, ist nach Syrien geflohen. Die Regierung Syriens verweigert die Auslieferung Ali Beys, den sie als politischen Flüchtling betrachtet.

Auf eine Intervention arabischer Notabeln hat die palästinensische Regierung 150 Araber aus dem Konzentrationslager in Allo entlassen.

Kakenjammer in Österreich

Es handelt sich hier nicht darum, neue Illusionen und Hoffnungen zu erwarten, gleich als ob sich das nationalsozialistische Regime schon in Nähe an einer österreichischen Fronde, die vielleicht verstärkend zu einem bayerischen Widerstand hinzufüge, das Genie brechen könnte. So sehr der widerwärtige und ekelregende Despotismus zu verwirren ist, der mit hämischem Blick und voll Gezagtuung jeden neuen Schicksalschlag konstatiert, als stände man schon auf der anderen Seite, so wenig kann es Aufgabe sein, sich an Phantomen und Lusitlösern zu berauschen. Aber nicht darum handelt es sich hier. Es ist vielmehr unbestreitbar, daß in Österreich eine Kakenjammerstimmung Platz gegriffen hat, die sogar von der gewiß hitlerfreudlichen polnischen Regierungspresse festgestellt wird und die auch die einst begeisterten österreichischen Nationalsozialisten, von den Gegnern des Regimes ganz abgesieht, erfaßt.

Die Deutschen nehmnen sich in Österreich nicht wie Befreier, sondern wie Eroberer. Sie behandeln die Österreicher nicht als deutsche Brüder, sondern fast als Kolonialvölker, als Menschen zweiter Klasse, die man erst erziehen muß, so wie ein preußischer Feldwebel glaubte, die Rekruten erst zu Menschen zu machen, ihnen das Gehör beibringen zu müssen, als Minderwertige, die man schulmeistern muß, wie es Göring in seiner letzten Wiener Rede, als er förmlich Beschlüsse erteilte, getan hat.

Und zu der hochmütigen Überheblichkeit gesellt sich das Misstrauen. Es erstreckt sich nicht nur auf die Gegner, wo die Klerikalen, die adligen, die legitimistischen Kreise in besonderer Weise den Haß des neuen Systems zu spüren bekommen, sondern auch auf die österreichischen Nationalsozialisten, denn sie sind ja eben — Österreicher. Die individuelle österreichische Note aber soll ausgestampft werden. Man will Österreich nicht deutsch, sondern preußisch gestalten. So hatten sich die Österreicher den Anschluß nicht vorgestellt, so daß der Anschlußgedanke durch förmlich discreditiert wird. Nicht die Leopold und Tans bestimmen, sondern die Bürfel und Keppler, die Himmer und Heydrich. Nicht die österreichische Regierung, die der Straßburger Sender neuerlich mit Recht als Scheinregierung bezeichnete, hat etwas zu bestimmen, sondern einzig und allein Berlin. Es heißt, daß Seyß-Inquart schon mehrfach seine Dimission angeboten habe, und es wird berichtet, in der Verärgerung habe er bereits verraten, daß er seinerzeit gar nicht die Hilfe der Reichswehr angefordert habe, ein Dementi, das, sollte es wahr sein, ihn noch teuer zu stehen kommen könnte. Schon wurden Leute aus seiner Umgebung gleichfalls verhaftet, wie Flohr u. a. Daß man sämtliche österreichischen Generäle absetzte, daß Offizierskorps jäherte, die österreichischen Soldaten in deutsche Uniformen stellte, die österreichische Polizei — trotz ihrer Verrätereien gegenüber Schuschnigg — nur in den Wiener Außenbezirken verweidet, während in der Innenstadt preußische Schupo-Dienst tun, daß man also die Beamten mischt — ein Verfahren, das selbst in Köln z. B. böses Blut zu machen pflegte — ist ebenso bezeichnend wie die Wegschleppung der Gold- und Devisenbestände und der Raubbau, der in der österreichischen Wirtschaft einsetzt. Die Zerstörung jeglicher Tradition, die Ausplündierung, der Verlust der Freiheit lassen die Österreicher, soweit sie überhaupt nationalsozialistisch waren, schnell aus ihren Träumen erwachen, und alle Versprechungen, alle Monumentalbauten, aller Theaterrummel kann keinen Erfolg dafür bieten.

Die Gewerkschaftsführer beim Ministerpräsidenten

Der Ministerpräsident General Sławoj-Sładkowski hat gestern die Vertreter der Zentralkommission der Gewerkschaften Kwapinski, Topinek und Zdanowski in Audienz empfangen. Über den Gegenstand und der Verlauf der Ausprache wurde bisher nichts verlautbart, doch wird eine diesbezügliche Mitteilung für morgen erwartet.

Eine Hinrichtung in Bromberg

Der wegen Staatsverrats zum Tode verurteilte Wladyslaw Mamol, geboren im Jahre 1895, zuletzt in Danzig wohnhaft, wurde gestern in Bromberg hingerichtet.

Der Kampf gegen die Tschechoslowakei

Abtrennung verschiedener Gebiete — Zwischenfälle — Gemeindewahlen

London, 2. April. Der „Manchester Guardian“ notiert Gerüchte aus deutschen Kreisen über die Absichten gegen die Tschechoslowakei. Danach soll die Frage der Einverleibung der deutschsprachigen Gebiete an das Reich bereits erwogen und beschlossen sein. Über das weitere Schicksal der Tschechoslowakei sind jedoch die Meinungen in den nationalsozialistischen Kreisen geteilt. Die eine Richtung will es bei der Abtrennung der deutschen Gebiete bewenden lassen, während eine aggressivere Richtung die Abtrennung weiterer Gebiete verlangt, so des tschechischen Teleshengebietes, des ungarischen Gebietes und Einverleibung dieser Gebiete an Polen bzw. an Ungarn. Man glaubt, daß man dabei den Widerstand der kleinen Entente oder anderer Mächte weder zu gewärtigen noch zu befürchten brauche.

Prag, 2. April. Aus der Provinz und insbesondere aus dem Westen meldet man eine fortwährend wachsende Spannung, die besonders in den deutschsprachigen Gebieten zum Ausdruck kommt. Zwischen tschechischen Beamten und Deutschen, die dem Henlein-Lager angehören, kam es zu häufigen Zwischenfällen, wobei den Beamten offen gedroht wird, daß sie ihre Amtszeiten verlassen müssen.

Die Presse hält es nicht für ausgeschlossen, daß es

noch in diesem Jahre zu Gemeinderatswahlen kommen wird, die bekanntlich 1937 stattfinden sollten, aber unbestimmt vertagt wurden. Die Durchführung der Gemeindewahlen wird insbesondere von der Henlein-Partei gefordert.

Neue Verhaftungen in Ruhland

Moskau, 2. April. Der Direktor der Mołtawer Leuchtkörperfabrik Krajin, der technische Leiter Finkelstein, der Leiter des Kontrollamtes Zandarow und ein weiterer leitender Beamter Kaplaniski wurden aus der Partei ausgeschlossen, verhaftet und dem Gericht überwiesen. Sie werden beschuldigt, andauernd Fehlwaren hergestellt und in Beziehungen mit den Volksfeinden gestanden zu haben.

Die Japaner wieder erfolgreich

Tokio, 2. April. Die Domei-Agentur berichtet von der Tientsin-Pulau-Front, daß die japanischen Truppen im Norden der Schantung-Provinz 10 chinesische Divisionen eingeschlossen haben. Die japanischen Truppen haben die Städte Tantu und Tungtschuan belegt, die in einer Entfernung von 7 Kilometern von Tajetschang gelegen sind.

Lerida hält Stand

Erbitterte Kämpfe um den Zugang zum Meere

Paris, 2. April. Aus dem Hauptquartier der spanischen Nationalisten wird gemeldet: Die Streitkräfte des Generals Valero befinden sich einige Kilometer vor Balberobres, 28 Kilometer von Tortosa am Mittelmeer, entfernt. Hingegen hat die Gruppe des Generals Yagüe in ihren Operationen eine Pause eingeschaltet. Die Ma- rollaner stehen 1,5 Kilometer vor Lerida und die Ein- nahme dieser Stadt scheint unmittelbar bevorzustehen.

Auf der anderen Seite haben auch die Republikaner Angriffsoperationen größeren Stiles eingeleitet und nach einer Serie von Angriffen Pantal de Mejan eingenommen und die Ortschaft Albañales eingestießt. Auch süd- westlich von Teruel an der Cuanca-Front starteten die Republikaner zu einem Angriff, bei dem sie gewisse Erfolge erzielten. Die Straße von Cariñena nach Albacete wurde von ihnen in einer Länge von 15 Kilometern besetzt. Sie dringen weiter nach Nordwesten vor, um an den Tajo zu gelangen. Ihre Vorhut befindet sich gegenwärtig 15 Kilometer vor Albacete, einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt, der die Flanke der Nationalisten gegen einen Vorstoß aus der Provinz Guadalajara deckt.

Nach einem weiteren Bericht haben die Regierungstruppen die Ortschaft Menroyo geräumt. Im Abschnitt Alcariza haben die Regierungstruppen einen erfolgreichen Gegenangriff unternommen. Die heftigen Kämpfe im Abschnitt von Albañales dauern fort. Die Geschwader der Außständischen bombardierten die Städte Castellón, Tortosa, Tarragona und Valls. Der Sachschaden ist bedeutend.

Von der spanisch-französischen Grenze wird gemeldet: Milizionäre der 31. spanischen Division langen ohne Unterbrechung in Luchon ein. Unter ihnen befindet sich auch der Oberkommandierende des 10. Armeekorps General Gala und die beiden Deputierten Beltran und Borderas. Die Mehrzahl der republikanischen Soldaten sind in guter Stimmung und verlangen, wieder auf das Gebiet des regierungstreuen Spaniens gebracht zu werden. Ein Zug mit Milizionären ist bereits über Perpignan nach Katalonien abgegangen, wo die Milizionäre wieder in die Regierungstruppen eingereiht werden.

Saragossa, 2. April. Die Außständischen berichten, daß ihre Truppen heute vor Canbesa angelangt sind. Es ist das der wichtigste Erfolg der Außständischen seit der Überschreitung des Ebro-Flusses. Die Außständischen hätten nur noch den Sierra de Pandos zu passieren, um in das Tal zu gelangen, das zur Meerestlüsse führt. Im Süden nähern sich die Außständischen der Stadt Morella und sind somit auf etwa 40 bis 50 Kilometer Entfernung zur Küste gelangt.

Die geflüchteten Milizen.

Paris, 2. April. Zwischen den Ministerien scheint es zu einer Einigung über die Behandlung der Milizen der zwei spanischen Divisionen, die die französische Grenze überschritten haben, gekommen zu sein. Die Milizen werden entwaffnet und nach Katalonien zurückbeordert.

Caballeros aus Belgien ausgewiesen.

Brüssel, 2. April. Der frühere spanische Ministerpräsident, der insgeheim in Brüssel eingetroffen war, wurde aufgefordert, das belgische Territorium unverzüglich zu verlassen.

Englische Kampagne zugunsten Spaniens

London, 2. April. Das Spanienkomitee der englischen Arbeiterpartei beschloß, in ganz England eine Demonstrationsschlacht für Spanien zu veranstalten. Geplant ist unter anderem eine große Versammlung im Hyde Park, in der auch Attlee und Greenwood sprechen werden. In einem Manifest der Labour Party wird zu erhöhten Anstrengungen zwecks Hilfesleistungen für Spanien aufgerufen, eine Beendigung der Nichtintervention verlangt und gefordert, daß der spanischen Regierung das Recht zum freien Waffenankauf zugestanden werde.

Das Manifest der Arbeiterpartei verurteilt die Regierung wegen der Duldung der deutschen und italienischen Intervention und beschuldigt sie, daß durch diese Umstände der Demokratie in Spanien schwere Schäden zugefügt werden. Das Manifest ruft zur Rettung Spaniens und Europas vor dem Faschismus und der Destruktion auf.

Mussolinis Gaben

Militarismus und Kriegsgefahr statt Wohlstand und Frieden

Die Bewunderer der autoritären Systeme werden, selbstverständlich, Mussolinis Rede über Italiens militärische Stärke gebührend bewundert haben. Welches Ergebnis des faschistischen Regimes! Neun Millionen Männer können im Bedarfssalle mobilisiert werden! 876 Betriebe stehen im Dienste der Rüstungsindustrie! Italien hat die stärkste Unterseeboot-Flotte der Welt! Nur noch ein paar Passübergänge hermetisch schließen, dann sind die Alpen zur unübersteigbaren Grenze geworden! Und das alles hat Mussolini gemacht! Das alles dankt Italien dem Faschismus!

Ja, das alles dankt es dem Faschismus. Aber: braucht es das alles? War Italien von irgend jemandem bedroht? Hat je jemand davon gedacht, Italien angreifen? Lebte nicht das demokratische Italien mit den anderen Staaten in einem gut-nachbarlichen Verhältnis? Hätte das demokratische Italien je Ursache gehabt, die Alpenpässe hermetisch abzusperren? Dieses demokratische Italien hätte freilich nicht Abessinien erobern und in Spanien Krieg führen können, aber daran hat es auch nicht gedacht, und daß Italiens Volk glücklicher geworden ist durch diese beiden Kriege, seines Lebens froher, wird man schwerlich behaupten können...

Bei der Erörterung der Luftabwehr erklärte Mussolini: "Schon jetzt sage ich allen, die auch in kleinen Städten und Dörfern oder auf dem Lande arbeiten können, nicht bis fünf Minuten vor zwölf zu warten. Morgen, im Ernstfalle, können alle Transportmittel im Dienste der Mobilisierung stehen".

Das also ist das Ergebnis: schon im Frieden sollen die Menschen, die nicht in der Stadt leben müssen, in die Dörfer, in die entlegenen Weiler ziehen!

Wäre eine solche Aufrüttung jemals notwendig geworden ohne die ungeheure militärische Rüstung, ohne die systematische Vorbereitung auf einen Krieg, von dem das frühere Italien nie bedroht war, mit dem es aber freilich auch niemanden bedrohte?

**Dr. med.
H. Rakowski**

innere Krankheiten
umgezogen von Trautau 5 nach
Gieniewicza 37 Front. 1. Etage
Telephon 187-84

Ein "heroisches" Leben hat der Faschismus dem italienischen Volke gebracht. Ein schöneres, friedliches hat er ihm genommen.

Englischer Konzern boykottiert den Jüde Waren

Großes Aufsehen hat der Beschuß der "Lewis"-Geschäfte in England gemacht, deutsche Waren ausnahmslos zu boykottieren. Sir Frederic Marquis hat in der soeben stattgefundenen Aufsichtsratssitzung diesen Beschuß verkündet und die gesamte englische Presse, die zum Teil anderer Meinung ist, diskutiert und begrüßt diesen Boykott. Da nun aber scheinbar Vermutungen aufgetaucht waren, Marquis sei Jude und es handle sich um einen jüdischen Boykott, ergreift nunmehr der Präsident des "Lewis"-Konzerns in Beaverbrooks "Evening Standard" das Wort und erklärt in einem offenen Brief, er sei kein Jude und könne seine arische Abstammung ein paar hundert Jahre zurück nachweisen. "Lewis" war vielleicht einmal bei der Gründung ein jüdisches Geschäft, befindet sich aber seit langem in den Händen der Ultionäre, die keineswegs alleamt Juden sind — wie ich auch leider bin," hat Sir Marquis erklärt und hinzugefügt, er habe diesen Beschuß aus Überzeugung durchgeführt, um die Faschisten zu schädigen; was die Nazis auf der Welt täten, wäre so gegen alle Moral und gute Tradition, daß jeder dazu beitragen müsse, sie zu bekämpfen — jeder mit seinen Mitteln.

Amerikas Handelsflotte überallert

London, 2. April. Bei einem Essen, das die britische Schiffsäthamer gestern in London gab, hielt der britische Marineminister Duff Cooper und u. a. der amerikanische Botschafter in London Kennedy eine Rede. Kennedy sprach über die Marinepolitik der Vereinigten Staaten und bezeichnete die Ziele seines Landes als sehr gerechtfertigt. Amerika hätte zur See keine anderen Interessen, als die notwendig seien, um die Sicherheit für den Handel und für die Verteidigung herzustellen. Von Standpunkt des Handels und der Verteidigung war die amerikanische Handelsflotte gefährlich schwach. Überhaupt würden 90 Prozent der amerikanischen Handelsflotte im Jahre 1942 veraltet sein.

Ein Mahnuruf Romain Rollands

Der französische Schriftsteller von Welt- ruhm, Romain Rolland, veröffentlicht in "L'Ordre" nachstehenden Mahnuruf zur Einigkeit Frankreichs:

"In Stunden, in denen das gemeinsame Wohl bedroht ist, müssen Streitigkeiten schweigen, Unterschiede einen Augenblick ausgelöscht werden und in allen Lagern der Nation die Hände sich einander entgegenstreden. Man setze das Siegel unter die Einigung. Zu keiner Zeit war sie eine so gebieterische Notwendigkeit wie jetzt, wo nicht nur das Glück einer Nation, sondern die heiligen Güter der Zivilisation, die ganze Kultur der Welt auf dem Spiele stehen, die mit ihren wertvollsten Erwerbungen, ihren heldenhaftesten Anstrengungen vom Fortschritt, ihrer Würde und ihrer Freiheit bedroht ist. Was niemand von uns vor dreißig Jahren geahnt hatte: die westliche Zivilisation hat in ihrem eigenen Schoß Barbaren gebären lassen; sie sieht gegen sich Rajende auftreten, wie jenen Bandenführer, der dem sterbenden Unamuno ins Gesicht schrie: "Tod der Intelligenz!" Ein wilder Wind eines neuen Islam erhebt sich in den alten Nationen mit höchster Kultur; fanatische Propheten Träger eines Kriegsskorans gegen die "Ungläubigen" lassen auf die Welt blonde und alles verschlingende Horden mit ihren Flugzügen los. Diese wilde Ueberchwemmung, die bereits die Grenzen überbreitet, zieht das alte Österreich verächtlich hat, einen Teil Spaniens bedeckt, sich an den Pforten der Tschechoslowakei sammelt und ihre bedrohliche Herausforderung gegen alle Demokratien wirkt, umklammert Frankreich von der Nordsee bis zum Mittelmeer, von den Vogesen bis zu den Alpen und Pyrenäen. Frankreich genießt die Ehre, in den Augen der Welt das letzte Bollwerk der Freiheit auf dem Kontinent geworden zu sein..."

Seien wir einig! Schließen wir trotz all unserer Meinungsverschiedenheiten einen Waffenstillstand. Wir wollen alle einen fruchtbaren Frieden, den Frieden für die Welt, den Frieden für alle, mit Arbeit und Gerechtigkeit für jedermann. In unserer Zeit, wie übrigens zu allen Zeiten gibt es Frieden nur für die, die den Mut haben, ihn zu wollen und zu verteidigen. Schon Victor Hugo sagte: "Erklären wir der Welt den Frieden!" Wir können es nur, wenn wir einig und stark sind."

Ausbau der litauischen Wehrmacht

Riga, 2. April. Die litauische Regierung hat einen Gesetzentwurf betreffend die Gründung eines Nationalverteidigungsfonds angenommen. Der Fonds wird durch die regelmäßigen Beiträge aller Arbeitgeber gespeist werden, die 2 Prozent von den Gehältern ihrer Angestellten in den Fonds einzahlen werden. Ebenso wie Beiträge werden die staatlichen Banken und staatlichen Handelsunternehmungen leisten. Sämtliche Importeure werden $\frac{1}{2}$ Prozent des Wertes der eingeführten Waren an den Fonds abführen. Die Besitzer von Immobilien werden in den Fonds eine prozentuale Taxe, die ihnen für ihren Besitz vorgeschrieben wird, einzahlen. Als erster Beitrag für den Fonds der nationalen Verteidigung wurde eine Million Lat von dem Dreimillionenüberschuß des Staatsvoranschages für das 1937/38 gewidmet. Die Regierung hat ferner einen Gesetzentwurf betreffend die Altersversicherung genehmigt, deren Fonds vom Staate eine Unterstützung in der Höhe eines Drittels des vom Staate an die Krankenkassen gewährten Beitrages erhalten wird. Diese Unterstützungen betragen ein halbes Prozent der Gesamtgehaltszumme der Versicherungsnehmer.

Hakenkreuzler-Fusion in Polen

Uns wird aus zuverlässiger Quelle berichtet: Zwischen den beiden deutschen Parteien in Polen, der "Deutschen Vereinigung" und der "Jungdeutschen Partei" haben unter dem Eindruck der letzten außenpolitischen Ereignisse Fusionserverhandlungen begonnen. Beide Gruppen sind nationalsozialistisch orientiert und wollen jetzt in einer einheitlichen Organisation die Deutschen in Oberschlesien, dem Posener Gebiet und in Pommern ebenso zusammenfassen, wie die deutschen Kolonisten in Kleinpolen und in Wolhynien.

Für Mittelpolen ist eine solche Fusion überflüssig geworden, da hier die Jungdeutschen an und für sich zusammengeschmolzen sind. Im übrigen wäre diese Fusion kein Ereignis von politischer Bedeutung, da der Streit nicht um irgendwelche Grundsätze der beiden Nazipartien ging, sondern lediglich um den besseren Platz an der Spitze.

Der jüdische General und die Nazis

Der ehemalige österreichische General Sommer, der nicht-arisch ist und in der jüdischen Frontkämpferbewegung in Wien eine große Rolle spielt, sollte dieser Tage zum Reinigen der Häuser in Wien abgeholt werden, — ein Schauspiel, das jetzt der Bevölkerung aus Hakenkreuz-Propagandazwecken geboten wird. Der General hat die ihn absolvierenden SS-Männer, ihm ein paar Minuten zu entschuldigen. Er erschien einige Augenblicke später in voller Generalsuniform mit sämtlichen Orden, die er im Kriege erhalten hat. Die Nazis verzichteten daraufhin ihn zum Straßenreinigen zu verordnen.

Vorichau

zum heutigen Fußballländerkampf Jugoslawien — Polen

Selten hat ein Länderkampf in der Geschichte des Fußballs die Offenheitlichkeit höher und drüben derart stark in Erregung gebracht, wie das heutige in Belgrad zwischen den Auswahlmannschaften von Jugoslawien und Polen stattfindende Spiel. Es kann dies auch nicht überraschen, denn der Einsatz dieses Kampfes ist ein ungewöhnlich hoher, geht es doch in erster Linie um die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen um die Weltmeisterschaft, die im Sommer dieses Jahres in Paris ausgetragen wird.

Die Fußball-Weltmeisterschaft wird in diesem Jahre zum dritten Male ausgetragen. Zum ersten Mal wurde sie im Jahre 1932 in Uruguay ausgetragen, und da Polen keine Möglichkeit hatte, die weite Reise vorzunehmen, so mußte es von vornherein an der Teilnahme verzichten. Die zwei Jahre später ausgetragene zweite Weltmeisterschaft wurde wiederum ohne Polen ausgetragen. Polen hatte zwar seine Anmeldung unterbreitet, doch wollte es das Los, daß es im Vortreffen gegen die Tschechoslowakei in Prag spielen sollte. Damals waren die sportlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Nachbarländern allerdings nur nicht freundlich und, um nicht nach Prag zu fahren, verzichtete Polen auf die Teilnahme. Die gegenwärtige dritte Weltmeisterschaftskampagne ist somit die erste für Polen, in dieser großen internationalen Fußballrevue seine Kräfte zu messen.

Als Polen vor einem Jahre bei der Verlosung der Vorspiele Jugoslawien zum Gegner erhielt, war man bestürzt und sah dem ersten Kampf wenig hoffnungsvoll entgegen. Für Polen war Jugoslawien kein unbekannter Gegner. Die bis dahin ausgetragenen zwei Länderspiele fielen zugunsten der Jugoslawen mit 1:4 und 3:9 aus und schufen so das Bild zweier ungleicher Gegner. Diese Erfolge der Jugoslawen haben aber nicht nur einen suggestiven Einfluß auf Polen, sondern auch auf die Sieger ausgeübt. Sie kamen zum ersten Weltmeisterschaftsspiel im Herbst vergangenen Jahres nach Warschau mit dem Bewußtsein, der Stärkere zu sein, und waren daher nicht wenig überrascht, als der Kampf für sie ein nicht erwartetes Ende nahm. Polen hat nicht nur in diesem Kampf einen glatten Sieg, sondern einen wahren Triumph davongetragen, indem es Jugoslawien eine 4:0-Niederlage beibrachte.

Der große Sieg über Jugoslawien machte die Polen etwas übermütig. Man glaubte, daß der polnische Fußballsport nunmehr gesiegert darstellt, dem auch die lange Winterpause nichts anhaben kann. Die Wirklichkeit zeigte aber ein anderes Bild. Schon die ersten Auftritte der polnischen Mannschaft in diesem Jahre haben gezeigt, daß diese überhäuft wurde und daß sie in physischer Hinsicht durch die Winterpause stark gelitten hat. Die zwei unerwarteten Niederlagen in Frankreich brachten neben der Bestätigung dieser gehegten Besürfung auch die Kompromittation. Dieser Eindruck konnte später in

Kampf gegen die Schweiz etwas verwischt werden, aber auch in diesem Spiel hasteten der polnischen Mannschaft viele Mängel an. Auch die Übungsspiele der Auswahlmannschaft in den letzten Wochen haben immer noch nicht das gezeigt, was man von einer hochstehenden Repräsentation verlangen kann.

Zum Glück kann gesagt werden, daß es im Lager des Gegners nicht viel besser zugeht. Mit der jugoslawischen Mannschaft wird herumexperimentiert, wie an einem frischen Menschen, modurch die Nervosität noch gesteigert wird. Die öffentliche Meinung verlangt von ihrer Mannschaft nicht nur einen Sieg über den Gegner, sondern auch die Erringung der Teilnahmeberechtigung für die Endspiele um die Weltmeisterschaft. Die Mannschaft ist vor eine Riesenaufgabe gestellt, an deren Lösung sie zwar mit Mut und viel gutem Willen herangeht, die aber im ganzen Umfang von ihr kaum gelöst werden dürfte. Sie hat zwar die Vorteile des eigenen Platzes und des eigenen Publikums, das sicherlich nichts unterlässt wird, um die Mannschaft anzufeuern, aber der Nachteil von 4:0 ist eine Belastung, die auch die stärkste Mannschaft niederrücken muß. Um die heutige Aufgabe restlos zu lösen, muß die jugoslawische Mannschaft über Polen einen höheren Sieg als 4:0 davontragen.

Wenn man die Gesamtbilanz beider Mannschaften abwägt, so muß man sagen, daß der Kampf günstig für Polen ausschallen muß. Um vier Tore dem Gegner vorzuspielen, daß ist schon ein solider Kampfeinsatz, der beruhigend wirkt. Und deshalb kann ruhig angenommen werden, daß, trotz des Respektes vor dem ebenbürtigen Gegner, unsere Mannschaft nicht auf verlassinem Posten steht. Wenn es auch heute eine knappe Niederlage geben sollte, so wird der Gegner um diese hart ringen müssen. Das Gesamtergebnis von beiden Vorspielen um die Weltmeisterschaft dürfte jedoch keinesfalls ungünstig für Polen ausschallen. Das hoffen und erwarten mit uns alle Sportler und Sportfreunde. Hoffentlich trifft alles wünschgemäß ein.

Die Mannschaftsaufstellungen sind wie folgt:

Polen:

Madejski	
Szczerpaniaik	Galecki
Gura	Nyż
Piec I	Dytlo
Piontek	Bostak
Wlasiowitschi	Bodacz

Jugoslawien:

Glaeser	
Hogl	Maticic
Lechner	Jasbinet
Sipos	Kolotowic
Marianovic	Lesnik
Vojvodinovic	Plesa

Die letzten 30 Minuten des Länderspieles werden vom polnischen Rundfunk übertragen. Die Reportage nimmt um 16,45 Uhr ihren Anfang.

Die Lodzer Sporthalle dem Gebrauch übergeben

Die ersten Ausscheidungskämpfe im Bogen.

Gestern trat das langersehnte Ereignis ein. Lodz hat eine große Sporthalle erhalten. Von nun wird der Hallensport in unserer Stadt nicht mehr zu vegetieren brauchen. Auch in den Wintermonaten, wo es für viele Sportzweige unmöglich ist, im Freien zu üben, ist nunmehr eine Stätte geschaffen worden, wo die Errungenschaften der Sommermonate weiter gepflegt werden können. Mit einem Wort, durch die Schaffung einer großen Sporthalle sind mit einem Male alle Hindernisse und Schwierigkeiten beseitigt, die sich bis dahin hemmend auf die Entwicklung und Vorbereitung des Sports auswirken. Von nun an ist auch Lodz in der Lage Großveranstaltungen mit 2000—2500 Personen als Zuschauer zu arrangieren, was bisher nicht möglich war. Deshalb sah auch Lodz bisher so wenig Hallen-Repräsentationskämpfe. Durch die Halle ist Lodz mit einem Schlag den übrigen Sportzentren des Landes gleichgestellt.

Die Einweihung der Halle vollzog Präsai Kaczyński, worauf dann der Stadtpräsident das Wort ergriff. Er gab einen Rückblick über die Entstehung der Halle. Daraus war zu entnehmen, daß die Militärbehörden für den Neubau und die Stadtverwaltung für die Einrichtung ausgaben. In seinem Schlusswort wünschte er, daß die Sportjugend im gesunden Geiste zu vollwertigen und starken Bürgern unseres Landes heranregezen werden. Es sprachen dann noch als Vertreter der Militärbehörden General Tomec, der Präsident des Lodzer Boxerverbandes Kordasz und Fr. Eichomski als Vertreterin der weiblichen Sportorganisationen.

Nach kurzer Pause ertönte der Gong und rief zu den ersten Ausscheidungskämpfen für die diesjährige Polenmeisterschaft.

Die Ausscheidungskämpfe um die Polenmeisterschaft in Bogen, die gestern in der neu erbauten Sporthalle im Poniatowski-Park stattfanden, zeigten folgendes Ergebnis:

Szwed (Lodz) besiegt Juszczak (Krakau), Sarajter (Lodz) besiegt Jarzombek (Oberschlesien), Mach (Krakau) besiegt Janas (Oberschlesien), Ostrowski (Lodz) besiegt

und Turnverein erwähnt zu werden. Beide Mannschaften haben sich für dieses Treffen gut vorbereitet und kann mit einem spannenden Spielverlauf gerechnet werden. Siegeschancen hat sowohl die eine wie die andere Mannschaft, doch dürfte das Übergewicht auf Seiten des LT sein. Bei den übrigen Spielen ist es schwer, die Sieger zu nennen, da die Mannschaften nach der Winterunterbrechung größtenteils mehr oder weniger unter Formrückgang leiden.

Heute Polen — Lettland im Gewichtheben

In Ruda in Oberschlesien kommt es heute zu einem Ländertreffen im Gewichtheben zwischen Polen und Lettland. Polen hat seine beste Vertretung aufgestellt und alle Landesmeister eingesetzt. Es starten Niedziela, Witel, Augustyn, Radzuba und Mainka. Vor dem Länderkampf finden Ringkämpfe zwischen Vertretern von Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien statt.

Heute einige Fußballländerkämpfe.

Heute findet in Basel ein Fußballländerkampf zwischen den Auswahlmannschaften der Schweiz und der Tschechoslowakei statt. In Antwerpen begegnen sich Belgien und Holland. In Wien kommt es zu einem Spiel zwischen Deutschland und der alten österreichischen Auswahlmannschaft.

*

Heute wird in Łódź auf dem Wima-Platz die Bezirksmeisterschaft im Quersfeldelaufen über 5 Kilometer ausgetragen. Für die Frauen ist ein Lauf über 1000 Meter vorgesehen.

Internationales Schachturnier in Łódź

In der gestrigen vorletzten Runde des Turniers gewann Stahlberg gegen Regedzinski und Dr. Tartakower gegen Friedman. Die Partien Koski—Appel, Folys—Pirc, Menchik—Elsafas und Najdorf—Sulik blieben unentschieden.

Ferner wurden zwei Hängepartien zu Ende gespielt, wobei Pirc gegen Gerstenfeld und Steiner gegen Dr. Seitz Sieger blieben.

Nach der 14. Runde stellt sich die Tabelle für die ersten 8 Plätze, für welche Preise bestimmt sind, wie folgt dar: Pirc 11 Punkte, Dr. Tartakower 9½, Stahlberg 8, Elsafas 8½, Petrow 8, Gerstenfeld 7½ (1), Friedman 7½, Steiner 7 (1).

Aus dem Reiche

Schrecklicher Tod eines Arbeiters

In Krotoschin in der Posener Wojewodschaft ereignete sich im Sägewerk von Willig ein furchtbarer Unglücksfall, dem der Arbeiter Emil Plechner zum Opfer fiel. Plechner, der nur das Gatter zu bedienen hatte, ging aus bis jetzt unbekannten Gründen in den Transmissionsraum. Als dieser Raum kurze Zeit darauf von einem Arbeitskollegen betreten wurde, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. Plechner lag furchtbar zugerichtet tot am Boden. Die Beine und Arme waren ihm gebrochen, und die Kleider vollkommen vom Körper gerissen. Die Untersuchung ergab, daß Plechner durch eigene Unvorsichtigkeit von der Transmission erschlagen worden war.

Von ihrem blinden Mann erschlagen

In Bromberg wurde die Stefania Stempinska von ihrem blinden Ehemann so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus verstarb. Frau Stempinska lebte mit ihrem Eatten, den sie erst zu Weihnachten 1937 heiratete, in schlechten Verhältnissen. Er verdiente als Bürstenmacher im Blindenheim kleinere Beträge. In letzter Zeit erklärte Frau Stefania ihrem Mann, sie liebe ihn nicht mehr und würde ihn verlassen. Diese Erklärung nahm sich der blinde Stempinski sehr zu Herzen. Das wenige Geld, daß er verdiente, pflegte er aus Verger darüber zu vertrinken. Es kam zu einer schrecklichen Bluttat. Stempinski überfiel nachts mit einem Dolch seine schlafende Gattin und verlegte sie durch sechs Stiche schwer. Die Operation im Krankenhaus dauerte drei Stunden. Alle Bemühungen der Ärzte, die Schmerzen zu lindern, waren vergeblich, weil Magen und Leber durchschneitten waren.

Mord im Gefängnis

In Drohobycz in Oberschlesien wurde im Gerichtsgefängnis ein Mord verübt. Der war zwischen drei Zelleninsassen, die alle langjährige bis lebenslängliche Gefängnisstrafen abzuzahlen hatten, während des Abendessens ein Streit ausgebrochen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung riß der zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilte Gefangene ein Brett von der Brustlese los und schlug damit auf den einen seiner Zellengenossen ein. Mit einem Schädelbruch wurde dieser ins Gefängniskrankenhaus geschafft, wo er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb.

Zahnarzt

Stanisław Gelberg

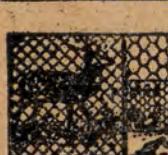
umgezogen nach

Al. Kościuszki 32, 2. Stock, Telefon 108-33

Bon den heutigen Spielen verdient zuerst das Spiel zwischen den alten Rivalen Union-Touring und Sport-

KONSUMRoficinska 54
Straßenbahn 10 u. 16**Die niedrigsten Vorseiertagspreise**in allen mit Waren reich versehenen Abteilungen
Wir machen besonders aufmerksam auf die Waren der Marke OK
von unerreichter Güte und höchster QualitätWir übernehmen den
Versand von Paketen
nach Sowjet-Rußland**Auf Abzahlung****Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion**
wie auch **Füße**. Aufnahme von Bestellungen empfiehlt
„KONFEKCJA LUDOWA“
Pl. Wolności 7, im Torweg**Für Bargeld u. gegen Raten**Anzüge, Herren- und Damenmäntel aus B. ihrer
u. Tomatower Stoffen empfiehlt das Konfektions-
MagazinD. JOSKOWICZ, Nowomiejska 8, im Hofe
Bestellungen werden angenommen. KonkurrenzpreiseFür die Frühjahr- u. Sommer-Saison empfehlen wir die
neuesten Wollstoffefür **Damen- u. Herren-Kleidung** sowie **Futterstoffe**
zu äußerst zugänglichen Preisen**Lodz, Przejazd-Str. 36, Tel. 269-17****Achtung!**Der
Storch
kommt.
Haben Sie
Ihre
Kinder-
Wäsche
?Große Auswahl
in
Kinderschuhe
wie auch
Mädchen- u.
Knaben-
Mäntel
zu niedrigen
Preisen

Zu haben bei

JOSEF FRIMER Petrikauer 59
Filiale: Petrikauer 112**Möbel** Rau, Berkan, Umtausch
Kilińskiego 145, Tel. 275-22
zugängliche Preise**Eristlossiger Herrenschneider**
N. Waksberg, Łódź, Traugutta 16
Gang
und Sienkiewicza Nr. 15, Telefon 246-08
Empfiehlt sich der gesuchten Kundshaft für die
Frühjahr- und Sommer-Saison. — Eristlossige sollte
Ausführung nach den neuesten Modellen**Draht - Seile**
empfiehlt die Firma**Rudolf Jung, Łódź**
Wólczańska 151, Tel. 128-97
Gegründet 1894 Gegründet 1894**Universalmaschinen zum Nähen und Sticken „Gileśia“**
Langjährige Garantie. — Niedrige Preise
Kataloge gratis. — Günstige Abzahlungen**Pelta & Pomorski, Łódź**
PIOTRKOWSKA 85, Tel. 208-24**„CORSO“**Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am
Samstag, Sonntag und Feiertag um
12 Uhr

— Preise ab 50 Groschen —

Zum erstenmal in Łodz

Der Schuß in der Nachtmit
Donald Woods ♀ Ann Dvorak ♀ Anna Nagel

Emotion!

Schauer!

Unser großes Doppel-Programm

Humor!

Zum erstenmal in Łodz

Der Kampf um Goldfelder

mit dem unvergleichlichen

KEN MAYNARD

in der Hauptrolle

RARIETA

Sienkiewicza Straße Nr. 40

Für ersten Vorstellung alle Plätze zu 54 Gr.
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr
— Sonn- und Feiertags um 12 Uhr —

Paula

Wessely

in ihrem tiefsten u. erschütterndsten Film

Heute und die folgenden Tage

Ihre größte SündeIhr Partner ist der geniale **RUDOLF FORSTER**

PRZY WIDZIECKIEJ MANUFAKTURZE S.A.

Anzeigenpreise: die siebenfspaltene Millimeterzeile 15 Gr.
im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellen-
gejude 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent AufschlagVerlagsgesellschaft "Volksprese" m. b. o.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptredakteur Dipl.-Ing. Emil Herbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Karasek
Druck: "Prasa", Łodz, Petrikauer 161

Beilage zur Volkszeitung

Lodzer Tageschronik

Bor der Entscheidung in der Strumpfindustrie

Am 7. April Zusammentritt der Schiedskommission.

Der Bezirksarbeitsinspektor forderte die Arbeiter und die Unternehmerverbände der Strumpfindustrie auf, bis zum 5. April Kandidaten für die Schiedskommission zu nennen, die den Streit wegen des neuen Lohnabkommens entscheiden soll. Sowohl seitens der Arbeiter wie auch der Unternehmer werden je drei Organisationen ihre Vertreter in die Schiedskommission entsenden. Wie verlautet, wird die Kommission schon am 7. April zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

Drei ernste Unfälle

In der Gummiwarenfabrik "Gentleman" fiel dem Arbeiter Stefan Stomieczny, Limanowskastraße 105, ein Stück Eisen auf den Fuß. Er erlitt ernste Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Beim Überschreiten des Rinnsteins in der Pabianickastraße stürzte die 43jährige Sabina Kaczorek, wohnhaft Cieszyńskastraße 49, so unglücklich, daß sie einen Arm brach. Die Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

Auf dem Grundstück Bruskastraße 34 fiel der 11jährige Ludwig Golembiowski in dem Moment von einem Wagen, als die Pferde anzogen. Der Knabe geriet unter die Räder und erlitt einen Beinbruch. Der Knabe wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Mühlhäuser Straßendiebstahl

In der Zgierskastraße versegelte ein Mann der vorübergehenden Regina Maslicka, wohnhaft Generala 22, einen Faustschlag ins Gesicht und versuchte ihr dann die Handtasche zu entreißen. Die Überfallene rief jedoch laut um Hilfe. Mit Hilfe Vorübergehender wurde der freche Räuber festgenommen. Es ist dies der bereits vorbestrafte Dieb Antoni Skowronski im Alter von 27 Jahren. Der Festgenommene wurde in das Haftlokal eingeliefert.

Vor dem Hause Zgierska 19 wurde Majlek Brener von einem Mann angehalten, der Geld zu Schnaps verlangte. Brener füllte Lärm. Der Räuber wurde festgenommen. Er erwies sich als Franciszek Kaczorowski, wohnhaft Borowa 8.

Der Ryszard Janikowski, wohnhaft 6. Sierpnia 36, wurde ergriffen, als er aus dem Strafenziel am Haller-Platz einen Mantel stehlen wollte. — Auf dem Balutring wurde Aleksander Szczepaniak, wohnhaft Polna 10, beim Diebstahl von Rüben festgenommen. — Dagebot wurde Felix Sucheski, Smugowa 25, gefasst, als er einen Korb Butter stehlen wollte.

Anmeldung der deutschen Schulkinder

Die jetzt schulpflichtig gewordenen Kinder, d. h. alle, die im Jahre 1931 geboren wurden, müssen zur Schule angemeldet werden.

Die Anmeldung der deutschen Kinder für eine Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache hat im Monat April zu geschehen. Auch die Umschulung eines Schulkindes kann in dieser Zeit verlangt werden.

In Lódź nimmt die Anmeldungen die Kommission für allgemeinen Unterricht (Komisja Powszechnego Nauczania), Piaramowiczstraße 10, 2 Stock, werktäglich von 8 bis 15 Uhr (Samstags bis 13 Uhr) entgegen. Die Anmeldung muß durch den Vater oder den rechtmäßigen Vormund erfolgen; die Mutter kann von dem Schalterbeamten zurückgewiesen werden, falls der Vater am Leben ist.

Die Anmeldung des Kindes für die "Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache" erfolgt in der Weise, daß der Vater bzw. Vormund dem Schalterbeamten seinen Antrag mündlich vorbringt. Die zutreffendste Begründung ist: das Kind ist deutscher Nationalität, seine Muttersprache ist deutsch, und darum soll es in eine Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache gehen.

Zweds Orientierung, wo sich die "Volkschulen mit deutscher Unterrichtssprache" befinden und welche für die Anmeldung deutscher Kinder in Frage kommen, seien diese nachstehend ausgezeichnet:

Schule Nr. 90 — Legionow (Zielona) 32, Schule Nr. 95 — Napiorkowskastraße 31/33, Schule Nr. 96 — Petritauer 249, Schule Nr. 102 — Nowozarzewska 62, Schule Nr. 104 — Andrzeja 24, Schule Nr. 111 — Pomorska 101, Schule Nr. 112 — Kilińskastraße 150, Schule Nr. 117 — Sendzimirska 4, Schule Nr. 118 — Hipoteczna 3.

Keine öffentlichen Feste in den Schulräumen

Im Zusammenhang mit dem blutigen Zwischenfall an dem Fest der Volkschule an der Mackiewiczstraße 7 haben die Schulbehörden allen Schulleitungen das Rundschreiben des Unterrichtsministers vom 28. April 1923 in Erinnerung gebracht, wonach Schulräume für öffentliche Veranstaltungen nicht zur Verfügung gestellt werden dürfen.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein "Fortschritt".

Am Dienstag, dem 5. April, um 7.30 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Verwaltungssitzung statt. Alle auf der letzten Generalversammlung gewählten Mitglieder sowie die Obmänner der Sektionen werden erwartet, zu dieser Sitzung zu erscheinen.



Ein Schaf ist noch keine Herde...

...und eine Tasse Kneipp macht noch nicht stärker! Aber täglich den vorzüglichen, nahrhaften Kneipp-Malzkaffee getrunken - das bringt schon Kraft und Gesundheit. Und billig ist er auch sehr gute

"Kneipp-Malzkaffee"

Renovierung der Häuser

Herstellung der Sicherheit gegen Unfälle.

Entsprechend einer Anordnung des Ministerpräsidenten Gen. Stanisław Skłodowski bezüglich einer Hebung des sanitären Zustandes und des ästhetischen Aussehens der Städte, erließ Stadtstarost Dr. Mołkowski gestern an die Bauinspektion und an das Polizeikommando und durch deren Vermittlung an die Polizeiinspektion eine Anordnung, eine Liste aller vernachlässigten oder unsauberen Häuser und Grundstücke, häflicher Zäune usw. anzusetzen. Diese Listen werden geprüft und die Besitzer der betreffenden Grundstücke aufgefordert werden, in einer bestimmten Zeit die Mängel zu beseitigen. Häuser, die an das Kanalisationsnetz bereits angegeschlossen sind, werden besonders ausgezeichnet werden. Die Höfe dieser Häuser werden glattes Pflaster - Asphalt oder Betonplatten erhalten müssen. Ferner soll festgestellt werden, auf welchen Straßen noch Rasenlächen eingerichtet und Ruhebänke aufgestellt werden können.

Im Zusammenhang mit den Unfällen vor dem Grand-Hôtel und in der 6. Sierpniastraße, wo bekanntlich Personen durch herabfallenen Bus ernstlich verletzt wurden, hat die Bauinspektion eine allgemeine Kontrolle der Häuser angeordnet. Hierbei erwies sich, daß sich das Haus Kamienna 4, dessen Besitzer Rajals Erben und die Cheleute Koplowicz sind, in einem sehr verwahrlosten Zustand befindet. Die Wände weisen Risse auf, die Balkone drohen herunterzufallen usw. Die Baubehörden haben angeleidet, dessen unverzüglich die dringendsten Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt und die Besitzer des Hauses verpflichtet, innerhalb einer gewissen Zeit das Haus gründlich instand zu setzen.

Am Montag wird eine Verordnung der Bauinspektion in der Stadt ausgetragen, auf Grund welcher die Besitzer verpflichtet werden, ihre Häuser in einen solchen Zustand zu versetzen, daß die volle Sicherheit der Haushbewohner und der Umgebung gewährleistet wird. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird auf Grund des Art. 157 des Strafgesetzbuches geahndet werden.

Selbstmordversuch eines Dienstmädchen.

In der Wohnung ihrer Arbeitgeber trank die 33jährige Hausbedientete Sofie Garczynska, Pomorska 60, in selbstmörderischer Absicht Gift. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie in schwerem Zustand in ein Krankenhaus überführte.

Sie leinen Ausweg mehr gab. Alles um sie erschien ihr wie lauter Gitter, gegen die sie vergeblich anrannte.

"Mein Gott!" Sie schrie und schluchzte so unbändig, daß Sofie ängstlich umherspähte. "Morgen bringen es alle Zeitungen. Die ganze Welt erfährt von meiner Schande. Wo soll ich denn hin? Wohin denn. Ich bin ja erledigt!"

Baranial griff nach seiner Westentasche.

"Hier ist meine Fahrkarte — hier deine. Komm! Unten wartet das Taxi. In einer halben Stunde geht unser Zug. Ich gebe dir zehn Minuten Zeit. Mach deine Sachen fertig!"

Erla taumelte. Kreideweiß war ihr Gesicht. Sie war ihrer Glieder nicht mehr Herr.

"Ich kann nicht. Ich kann ja nicht —", murmelte sie.

"Du mußt!" So hart fuhr Baranial Erla an, daß diese zusammenzuckte.

Sofie stürzte aufweinend davon.

"Warte, Erla! Ich mache alles fertig. Gleich. Ich komme gleich wieder —"

Von der Straße herein klang die Hupe des Autos. Baranial wurde immer unruhiger.

"Da — er hupt schon. Meine Uhr scheint nicht genau zu gehen. Es ist allerhöchste Zeit. Wo bleibt denn die verdammte alte? Wir müssen fort."

Noch einmal erlangte die Hupe. Baranial war nicht mehr zu halten.

"Ich kann nicht mehr warten —" Schon wollte er davon.

Da warf Erla Maran sich ihm entgegen. Ihre Arme umklammerten ihn. Ihre Zähne schlugen hart aufeinander.

"Geh nicht — geh nicht —" Sie krallte sich förmlich in des Mannes Arme.

Fortsetzung folgt.

Letzte Neuheiten
für Anzüge, Herren- u. Damen
Mantel Bielitzer Fabriken
in großer Auswahl empfohlen

MAROKO i S-wie, Nowomiejska 8

ENGROS — DETAIL

Ein Frauenstadial

Roman von Sigl. Sachsen

(67 Fortsetzung)

"Bereit? Wie soll ich das verstehen? Ja, wiejo denn bereit —?" Erla zog das Wort "bereit" festjam in die Länge.

So klopfte das Herz bis zum Halse, aber sie läufte Erla noch immer mit einem Lächeln.

"Kindchen. Was hat er schon sagen wollen. Du möchtest empfangsbereit sein. Ich vermute, er hat angenommen, du lägest schon im Bett und ich müsse dich erst wecken."

"Kann sein", erwiderte Erla Maran tonlos.

Wenige Minuten später fuhr unten ein Auto vor. Gleich darauf stand Baranial vor Erla Maran. Sein Gesicht war grau, seine Züge wutverzerrt. Aus jeder seiner Bewegungen sprachen Aufgeregtheit und Hass.

Mit einem Blick erfaßte Erla Maran alles. Georg Baranial wollte sprechen. Erla hob abwehrend die Hand.

"Schweig! Ich weiß alles. Unser Spiel — ist verloren."

Baranial nickte.

"Er hat Zeugen gefunden. Heute sind seine Frau und ein gewisser Bohnhardt vernommen worden. — Der Beweis ist erbracht."

Sofie blickte nur auf Erla, deren Augen aus den Höhlen zu dringen schienen.

Baranial war einen Blick auf seine Uhr.

"Wir haben keinen Augenblick Zeit zu verlieren. Pack sofort deine Sachen, Erla! Wir müssen fort. Sofie kann bleiben. Sie hat mit der ganzen Geschichte ja nichts weiter zu tun. Ich habe alles überlegt. Sie wird eine Gelds um so schnell wie möglich flüssig machen. Du

mußt ihr sofort die nötigen Vollmachten geben. Später kann sie uns folgen —"

"Fort! Flucht —" Erla Maran schien das nicht zu lassen.

Baranial aber rüttelte sie.

"Träume jetzt nicht! Was soll denn werden? Du bist hier sowieso erledigt, oder ziehst du es vor, dich wegen wissentlich falscher Anschuldigung vor die Schranken des Gerichtes zitieren zu lassen? Ich nicht. Überzeug nicht. Es gibt nichts mehr zu überlegen. Wir müssen handeln, und zwar augenblicklich. Wieviel Geld hast du im Moment zur Verfügung?"

Jetzt kam Leben in Sofie.

"Geld — ? Wir haben so gut wie nichts mehr. Erla weiß es nicht. Sie hat es nie wissen wollen. Es ist alles — verbraucht."

"Was?!" Deutlich stand Enttäuschung auf Baranials Gesicht.

Erla Maran aber schrie gellend auf. Sie wühlte aufgereggt in ihrem Haar. Sie preßte die Handflächen gegen die unheimlich klappenden Schläfen.

"Was — ich — ich bin arm? Bettelalarm? Ja, was soll ich denn tun? Was soll aus mir werden?"

Baranials Gesicht verlor jeglichen Ausdruck von Mitgefühl. Es war, als habe er plötzlich eine Maske abgeworfen, die er Jahr um Jahr getragen. Seine Züge waren von erschreckender kalter Brutalität. Er zuckte die Achseln.

"Du hast keinen Pfennig Vermögen mehr? Und hast das angeblich — nicht gewußt?" Er lachte mit osenem Hohn. "Ja, was hast du dir denn überhaupt gedacht, als du mich in dieses Babanquespiel hineingerissen hast? Hier ging es doch um alles. War dir nicht klar, daß uns nur die Flucht blieb, wenn es schief ausgehen würde?"

Erla hörte ihn kaum. Sie wußte nur, daß es für

Den Nötten

Frühjahrs-Mantel

tie die Dame,
den Herrn,
das Kind,
nur bei

MARTIN - NORENBERG
herren-, Damen- und Kinder-Sonditionsaus
Zentrale: Piotrkowska Nr. 160
Tel. 261-74

15 jähriges Mädchen vermisst

Die 15jährige Ninla Mandelman verließ am 22. März ihr Elternhaus in der Rybna 25 und ist seither nicht zurückgekehrt. Das Mädchen ist hoch gewachsen und schlank, mit länglichem Gesicht, dunkelblondem Haar und grauen Augen. Bekleidet ist die Vermisste in einen roten Sweater, einen marineblauen Rock, braune Halbschuhe, ohne Kopfbedeckung. Wer über den Verbleib der Vermissten etwas weiß, wird gebeten, dem nächsten Polizeiposten Kenntnis zu geben.

Von der "Freundin" verlegt.

In der Grabowastraße 62 wurde der 26jährige Edward Swierczynski, wohnhaft Nowo-Barzewska 7, von seiner Freundin durch einen Messerstich verletzt. Es mußte zu ihm die Rettungsbereitschaft gerufen werden.

Schwerer Unfall in einer Mühle

In die Mühle des Stanisław PilarSKI im Dorf Krupka, Kreis Bielun, kam die Verwandte des Besitzers, die 16 Jahre alte Leokadia Szczęsna aus dem Nachbardorf Piastki. Das Mädchen wollte die Einrichtung der Mühle besichtigen. Es kam aber dem Transmissionströmen zu nahe und wurde von diesem erschüttert und gegen die Wand geschleudert. Das unglückliche Mädchen erlitt einen Schädelbruch. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen im Laster Kreis.

Auf der Landstraße in der Nähe des Dorfes Łopatki, Gemeinde Pruszków, Kreis Lask, fuhr der Kraftwagen des Rotars Marian Freidlich aus Widawa auf ein ander entgegengesetzten Richtung kommendes Auto auf, das von dem Besitzer Ing. Erwin Brückner gefahren wurde. Infolge des Zusammenstoßes erlitt der im Auto sitzende Eisenbahningenieur SzymonSKI aus Zduńska-Wola Verletzungen. Die Schuld an dem Unglück trägt der Chauffeur des ersten Kraftwagens Stanisław Morawski, der keinen Fahrchein hatte.

Drei Bauerngehöfte niedergebrannt

Im Dorf Broników, Kreis Bielun, entstand auf dem Gehöft des Józef Synowiec durch einen schadhafte Kamin Feuer. Durch den herrschenden Wind wurde das Feuer rasch entfacht. In kurzer Zeit stand das ganze Gehöft in Flammen. Da keine Rettung zur Stelle war, sprangen die Flammen auf die benachbarten Gehöfte des Antoni Synowiec und der Marianna Synowiec über. Alle drei Gehöfte wurden ein Raub der Flammen. Während der Löscharbeiten erlitt die 14jährige Stanisława Synowiec schwere Brandwunden; sie mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich auf 12 000 Zloty.

79 Personen an der Grenze festgenommen

Sie wollten nach Deutschland zur Landarbeit.

Wie berichtet, hat sich an der deutschen Grenze in letzter Zeit der Schmuggel von Menschen breit gemacht, die in Deutschland bei Landarbeit beschäftigt zu werden hofften. Bislang fassen die Auswanderungslustigen auch gemeinen Betrügern in die Hände, die ihnen Gelder entlocken und sie dann direkt vor der Grenze ihrem Schicksal überlassen. Im Zusammenhang damit wurde die Grenze in der letzten Zeit schärfer bewacht.

Es wurden in den letzten vier Tagen nicht weniger als 79 Personen an der "grünen" Grenze festgenommen. Die meisten Festgenommenen stammen aus den Kreisen Sieradz und Lask. Sie wurden wegen des Versuchs, die Grenze ohne Erlaubnis zu überschreiten, im Schnellverfahren zu einem Monat Haft verurteilt und nach Sieradz abtransportiert.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

H. Duszkiewicz, Zgierska 87; J. Hartman, Brzezinska 24; W. Nowakowski, Plac Wolności 2; A. Perełman, Tęgierlnana 32; J. Cymmer, Wolezanska 37; W. Doniecki, Petrikauer 127; F. Wojciech, Napierkowski 27; F. Kempf, Karolewska 48.

Heute gib's nur eines:

"Sängerchor"

Wenn diese Operette nichts weiter enthielt als die Muß, die ihr Johann Strauß gab, — sie bliebe dennoch ein Prachtwerk, ein herrliches Erlebnis! Wieviel mehr erst dank des reichsprühenden Humors, der beglückenden Stimmgewalt!

"Thalia" kann stolz sein auf diesen wirkungsvollen, gänzenden Ausklang seiner Spielzeit. Das ist wieder mal ein glücklicher Griff, eine gute Wahl gewesen!

Kartenvorverkauf bei Preisen von 1—4 Zl. heute ab 11 Uhr vorm. an der Theaterklasse im "Sängerhaus".

Aus dem Gerichtsaal

Den Häuser bestohlen.

David Rosensfeld, ein wegen verschiedener Diebstahlvorbestrafte Mann, wandte sich leichts dem Obsthandel zu. Am 15. März stand er mit einem Handwagen in der Ecke Pieracki- und Sienkiewiczastraße. Der vorübergehende Sekretär der Präsidialabteilung der Stadtverwaltung Czesław Mielczarek kaufte ein Kilo Apfel. Beim

Heute Versammlung

um 9 Uhr vorm. im Saale des „Krafft“, Głównastraße 17

Zugestellt:

1. Die Propaganda der reaktionären deutschen Presse
2. Die Vorgänge in Österreich

Deutsche Weltstädte, heißt auch zahlreich zur Versammlung!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbands

Gammel- und Gemeinschaftsantennen

Man hat das neue Radiogerät endlich ausgewählt, ist sich nach einigen Verhandlungen mit dem Berliner über die Kaufbedingungen einig geworden, und endlich hat man den hübschen, neuen Apparat zu Hause. Jetzt muß man daran denken, eine Antenne anzulegen. Der frischgebildete Rundfunkteilnehmer schaut sich nach einem geeigneten Platz für die Anbringung seiner Antenne um und muß zu seinem großen Leidwesen feststellen, daß das Dach des von ihm bewohnten Hauses bereits mit einem dichten Netz der Antennen seiner Nachbarn überzogen ist. Wird nun die neue Antenne hier noch Platz finden?

Es ist nicht so leicht, auf diese Frage zu antworten. Antennen vertragen nämlich eine allzuenge Nachbarschaft nicht sehr gut. Es können dadurch sogar gegenseitige Empfangsstörungen hervorgerufen werden. Die Störungssymptome, die bei der Einstellung von Einkreisempfängern entstehen, können sehr leicht von einer Antenne auf die andere überspringen und so im Lautsprecher entsprechend unangenehm auswirken. Gleichzeitig ruft die Anbringung von Antennen im gleichen elektromagnetischen Felde noch andere lästige Wirkungen her vor.. Ein auf eine bestimmte Station eingestellter Empfänger weicht unter dem Einfluss der benachbarten Antenne von seiner Welle ab.

Um allen diesen derartigen Empfangsstörungen aus dem Wege zu gehen, ist es ratsam, die einzelnen Antennen möglichst weit voneinander und im rechten Winkel zueinander anzuordnen. Das läßt sich jedoch in großen Miethäusern nicht immer durchführen. In solchen Häusern greift man häufig zu sog. Sammelantennen. Es ist das eine Reihe von selbständigen Antennen, die eine gemeinschaftliche Stückkonstruktion besitzen. Sehr oft stehen sie so aus, daß von einem einzigen Mast aus die einzelnen Antennen strahlenförmig auseinanderlaufen. Noch besser ist jedoch die sog. Gemeinschaftsantenne. Es ist das eine einzige Antenne, die die von den Sendern emp-

jähnliche Energie nach vorhergegangener Verstärkung den Empfangsgeräten des betreffenden Hauses zuführt. Es handelt sich hierbei um eine besondere radiotechnische Konstruktion, die mit der Sammelantenne nichts gemein hat. Bei Anwendung dieses Systems bleibt nur eine einzige, gemeinschaftliche Antenne auf dem Dache, während alle übrigen verschwinden.

Diese Gemeinschaftsantenne arbeitet nach einem sehr einfachen Grundzah. Sie sängt die Radiowellen des gesamten Bereichs der Mittel- und langen Wellen auf. Alle diese Wellen werden durch einen eingebauten Verstärker wesentlich verstärkt. Die so verstärkten Wellen werden nun durch die Abzweigung der Antenne den Teilentennen zugeführt. Der angeschlossene Radioparrot wählt eine von ihnen und gewinnt dadurch den starken und sauberem Empfang eines beliebigen Senders. Eine solche Einrichtung gewährleistet einen starken Empfang selbst bei schwachen Geräten, da die Wellen vorher verstärkt worden sind. Der einzige Nachteil der Gemeinschaftsantennen besteht lediglich darin, daß ein besonderer Verstärker vorhanden und ständig in Betrieb sein muß. Die Unterhaltskosten dieses Verstärkers müssen von sämtlichen Rundfunkteilnehmern des betreffenden Hauses gemeinschaftlich getragen werden.

Weitere Großbetriebe im Dienste des Rundfunks

Das Komitee zur Radiofonisierung des Landes hat sich u. a. zum Ziel gestellt, die werktätige Bevölkerung von Lublin mit billigen Rundfunkgeräten zu günstigen Zahlungsbedingungen zu versorgen. Es wird in der Weise gehandhabt, daß die Fabrikleitungen einen größeren Prozen Detektoreapparate anschaffen, die sie dann ihren Arbeitern für 23 Zloty verkaufen, wobei dem Käufer wöchentlich 50 Groschen vom Lohn abgezogen wird. Auf

diese Weise wurden in den ganz großen Betrieben einige tausend Apparate abgesetzt.

Vor gestern fand im Arbeitsinspektorat unter Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors Wyrzylowski eine Sitzung mit den Vertretern von weiteren 10 Betrieben statt. Nach Anhören des Referats haben sich die Firmenvertreter bereit erklärt, die Vermittlerrolle zwischen Müller und Verkäufer zu übernehmen. Von nun an werden die Arbeiter der Firmen R. Biedermann, Emil Eisert und Brüder Schweikert, Alexander Gurman, Krusche und Ender, Rosen und Wiślicki, Silberstein, Theodor Steigert, F. W. Schweikert, Theodor Tiezen und Freidenberg Detektionsapparate bei einer Abholung von 50 Groschen pro Woche erzielen können.

Radio-Programm

Montag, den 4. April 1938.

Bielsko-Biala

6,20 Chormusik 7,15 Schallpl. 12,05 Mittagsfeier 14 Operettensinfonie 15,10 Geigenwerke 15,45 Mit dem Liebe durch Land 16,15 Militärmusik 17,15 Kammermusik 18,55 Tanzmusik 20 Konzert 22 Sinfoniekonzert 23 Tanzmusik.

Kattowitz

13 Schülerchor 13,20 Schallpl. 14 Plauderei 14,35 Schallpl. 18,10 Sport 18,15 Volkslieder 23 Schallpl. Königswinterhausen.

6,30 Frühstück 11,30 Schallpl. 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 19,10 Und jetzt ist Feierabend 20 Beethoven-Konzert 22,30 Nachtmusik 24 Nachtkonzert.

Breslau (950 kg, 316 dl.)

12 Konzert 14 1000 Tafte heitere Musik 16 Konzert 19,10 Der blaue Montag 22,30 Nordische Volkslieder 24 Unterhaltungsmusik.

Wien

12 Schlosskonzert 16 Konzert 18 Rund-Kuck-Sendung 20 Durch die Wälder, durch die Auen 22,20 Abendkonzert 23 Nachtkonzert.

Prag

12,35 Schallpl. 14,05 Deutscher Vortrag 15,15 Orchesterkonzert 19,15 Eine Stunde 22,25 Schallpl.

Bielsko-Biala u. Umgebung

Die Bautätigkeit in der kommenden Saison

Seinerzeit haben wir berichtet, daß die Bautätigkeit infolge der Grenzpaßvorschriften in der kommenden Bauaison 1938 ganz lahm gelegt sein wird. Diese Prognose bestätigte sich vollständig. Die Presse brachte die Anregung, daß die Wojewodschaft bzw. die Stadt aus eigenen Mitteln größere Investitionsarbeiten finanzieren müsse, um den Ausfall der privaten Wohnungsbautätigkeit zu ersetzen.

Tatsächlich erfuhren wir lebhaft, daß der Magistrat der Stadt Bielsko Investitionsarbeiten in größerem Ausmaße plane. Selbstredend muß eine solche Aktion begrüßt werden. Trotzdem aber bleibt die Frage offen, ob unter den bestehenden Bedingungen und mit den vorhandenen Mitteln die private Wohnbautätigkeit wettgemacht werden könne.

Dies ist keinesfalls anzunehmen. Uebrigens muß bemerkt werden, daß bei den Investitionsarbeiten nur ein geringer Teil jener Arbeiter Beschäftigung finden wird, die jahraus, jahrein beim Wohnungsbau beschäftigt wurden, umso weniger als im Investitionsplan die Bautätigkeit in ganz unbedeutendem Maße berücksichtigt wurde.

Es ist also zu erkennen, daß ein Erfolg für die in den letzten zwei Jahren entfaltete private Wohnbautätigkeit nicht geschaffen wurde. Von den vielen Saisonarbeitern, die beim Wohnungsbau sich ihr Brot durch mehrere Monate verdienten, wird nur ein Bruchteil bei den Investitionsarbeiten Beschäftigung finden.

Aus obigem Artikel ist erkennbar, daß unsere Bielsker Meldung vom Freitag unter dem Titel „Endlich Bau von billigen Kleinwohnungen“ nur ein Aprilscherz war, was die Leser gewiß auch erkannt haben.

Interessante Entscheidung des Arbeitsgerichtes

In Schlesien sind die Vorschriften betreffend das Arbeitsverhältnis noch nicht restlos geklärt. Viele Gesetze, die außerhalb der schlesischen Wojewodschaft schon seit Jahren Gültigkeit haben (z. B. die Arbeitsvertragsabrede), sind noch nicht auf die schlesische Wojewodschaft erstreckt worden. Aus diesem Grunde ergeben sich Streitigkeiten, die erst im Wege eines richterlichen Urteils gelöst werden müssen. Zu derartigen Streitfragen gehört auch die Frage, ob dem Arbeiter, der zu militärischen Übungen einberufen wird, eine Lohnvergütung gebührt.

Ein solcher Streitfall wurde, wie kurz berichtet, Gegenstand einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Bielsko. Ein Arbeiter namens Pazdziorek wurde zur Waffenübung einberufen. Er verlangte die Abzahlung des Lohnes für 14 Tage. Der Arbeitgeber lehnte die Bezahlung ab. Die Metallarbeitergewerkschaft machte vor dem Arbeitsgericht die Klage wegen Bezahlung des 14-tägigen Lohnes anhängig. Das Arbeitsgericht in Bielsko fällte ein Urteil gemäß der Klagesforderung. Die

beklagte Firma appellierte an das Kreisgericht in Teschen. Mit der Ausarbeitung der Appellationsbeantwortung wie auch mit der Vertretung vor dem Berufungsgericht, betraute die Gewerkschaft den Gen. Dr. Glücksman.

Die Verhandlung fand am 11. März I. J. statt. Das Urteil wurde am 25. März verkündet. Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil des Arbeitsgerichts in Bielsko.

Eine dritte Instanz gibt es nicht. Somit ist diese Frage für das Teschner Schlesien endgültig geregelt.

Die Februarverstöße vor Gericht

Wir erinnern: Am 16. Februar I. J. fand eine große Versammlung im Arbeiterheim in Bielsko statt. Der Saal konnte nicht alle Teilnehmer fassen. Deshalb mußte noch eine zweite Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden. Laut Polizeibericht hatte die Versammlung einen ruhigen Verlauf. Als die Teilnehmer nach der Versammlung den Matutowicz-Platz verließen, sprangen aus dem endelichen Dom Polstki einige gutbewaffnete Radarmacher, übersetzten die ruhig auseinandergehenden Arbeiter und verwundeten einige der selben, manche von ihnen schwer, so daß sie ins Spital gebracht werden mußten.

Unter Anklage wurden nicht nur Mitglieder der „Polstka Praca“, sondern auch solche des Klasserverbandes, darunter Gen. Kwaszny, gestellt. Die Anklage ging von der Vorwürfung aus, daß eine gegenseitige Schädigung entstand. Die faschistischen Radarmacher rechtfertigten sich vor Gericht, daß sie sich im Dom Polstki bewaffnet versammelten, „um diejenigen vor einem geplanten Überfall der Klassengewerkschaftler zu schützen“.

Die Klassengewerkschaftler waren vor Gericht durch Gen. Dr. Glücksman vertreten. Der Verteidiger beantragte die Einvernahme mehrerer führender Genossen aus dem Arbeiterheim, um nachzuweisen, daß, obwohl das Arbeiterheim in der nächsten Nachbarschaft des Dom Polstki liegt und die Klassengewerkschaftler eine mächtige Organisation darstellen, es niemals vorkam, daß sie den Dom Polstki überfallen oder überhaupt jemals einen Überfall geplant hätten. Dieser Beweis war erforderlich, um darzulegen, wie verlogen die Rechtfertigung der nationalen Sturztruppens war. Es fanden in dieser Angelegenheit vier Verhandlungen statt. Im Ergebnis dieser Verhandlungen wurden 4 nationalistiche Angeklagte und ein Klassengewerkschaftler zu je 6 Monaten Gefängnis mit 3jähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Gegen drei Angeklagte wurde die Anklage ausgeschieden, da sie zur Verhandlung nicht erschienen sind. Gegen dieselben wurde die Verhandlung am 28. März durchgeführt. Von diesen Angeklagten gehörten zwei der „Polstka Praca“ und der Angeklagte Kwaszny, der von Gen. Dr. Glücksman verteidigt wurde, der Klassengewerkschaft an. Gen. Kwaszny ist freigesprochen worden. Von den zwei endelichen Angeklagten ist der eine, namens Spiekert, zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden.

Vom Unglück verfolgt

Unseren Genossen Leopold Schlüssel verfolgt das Unglück. Erst vor einigen Jahren starb ihm ein Sohn im blühenden Alter, vor einigen Monaten beerdigte er seine Frau und nun ist seine letzte Stütze, die älteste Tochter Frau Schwarz, die Sekretärin des Metzgerverbandes von Bielsko, welche dem schwergeprüften Vater noch zwei unmündige Kinder hinterläßt, am Freitag früh nach kurzem Leiden im Bielsker Spital gestorben.

Dem schwergeprüften Vater wendet sich die allgemeine Teilnahme zu und auch wir sprechen dem braven Genossen in unserem wie auch im Namen der Partei das tiefste Beileid aus.

Vortragszyklus und Kurse

organisiert durch die Gewerkschaftskommission in Bielsko.

Der Plan der Vorträge in deutscher Sprache ist wie folgt:

6. April: Theorie und Praxis der Gewerkschaften, Vortragender Gen. J. Komoll.

13. April: Sozialismus und Staat im Wandel der Zeit, Vortragender Gen. J. Komoll.

Stadttheater Bielsko

„Blaujuhs“.

Romödram von Franz Herzeg.

Einen kleinen Beitrag zu dem Thema „Rätsel Weiß“ gibt uns die reizende Komödie Herzegs, eines der bedeutendsten ungarischen Autoren von europäischer Bedeutung. Vor ungefähr zwanzig Jahren ging das Stück zum ersten Male über unsere Bühne und es spricht für seine Güte, daß es auch heute nichts von seiner Wirkung verloren hat. — Die Frau, unberührbar und unzählbar für den logischen Verstand des Mannes, hat taurisch Gedanken und ihre Handlungsmöglichkeit, bestimmt durch das Gefühl, läßt sich auch nur gefühlsmäßig erfassen. Wie fällt der letzte Schleier ihrer Seele und dem Manne, der ihn gewaltsam zerreißen will, geht es wie dem Jüngling zu

Sais. — Diese Gedankengänge hat Herzeg in der Form einer satirisch angehauchten spannenden und geistvollen Chetomöd die zusammengefäßt, deren glückliche Mischung von Verstand und Gefühl, Ironie und Ernst, den Zuhörer vom ersten bis zum letzten Augenblick gefangen hält.

Jan v. Hamme ist der richtige Regisseur für derlei Stücke, in denen die Sprache doppelten Sinn hat und jeder Pausa Bedeutung zukommt. Er ist auch ein Meister der Darstellung beherrschter unter der Maske der Konvention tobender Gefühle und sein „Tibor“ ist ein vollendet Weltmann, der stets Haltung bewahrt, auch wenn er sie verliert. Sein Schmerz nimmt zum Zynismus seine Zulucht. In Barbara v. Ullhs schillernder „Ilona“ fand dieser Tibor seine wundervolle Ergänzung. In vielsachen Brechung strahlt das Wesen dieser Frau, demütig und stolz, berechnend und impulsiv, entartet und doch rein. Sie ist Dirne und Jungfrau zugleich. Eine der besten Gestalten unserer beliebten Saalbühne. Renee Bartos versteht als „Lisa“ die weibliche Kavalierie bestens zu gebrauchen und Rassinelement durch Unschuldshab zu decken. Den bequemen Ehemann Professor Paulus zeichnet Walter Gint als eine Mischung von Schwäche und Größe. Einen Salomonen, hinter dessen glänzender äußerer Fassade man die geistige Leere ahnt, gibt Norbert Kammil.

Die Aufführung war ein großer Schauspielerischer Erfolg Barbara v. Ullhs und Jan v. Hammes, doch gab es überhaupt keinen Mizton in der Darstellung, so daß der berechtigte Erfolg nicht ausblieb. Q. R.

Theaterspielplan

Donnerstag, den 5. April, Erstaufführung des englischen Lustspiels „George und Margaret“ von Gerald Savory im Abonnement Serie gelb.

Mittwoch, den 6. April, Wiederholung des Lustspiels „George und Margaret“ im Abonnement Serie blau.

Freitag, den 8. April, das Lustspiel „George und Margaret“ im Abonnement Serie rot.

Oberschlesien

Die Streitumstüle in Michałowice

Von den 44 Angeklagten wurden 26 verurteilt.

Das Gericht in Siemianowic hat das Urteil in der Angelegenheit der Streitumstüle in Michałowice gefällt. Von den 44 Angeklagten wurden 18 freigesprochen, darunter meistens Frauen. Die 26 anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen. Es erhielten Hadamit und Hadzik je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und der Angeklagte Swoboda 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Diese drei Angeklagten wurden ins Gefängnis abgeführt. Die übrigen 23 Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu sechs Monaten verurteilt. Ein Teil von ihnen erhielt Bewährungsfrist bis zu drei Jahren.

Gemeiner Betrug an Stellensuchende

Das Bezirksgericht in Kattowitz verhandelte gegen Franz Redmann, den Inhaber des Parzellierung- und Stellenvermittlungsbüros „Gleba“, und seine beiden Helfer Anton Cholewa und Johann Wawrzynia auf Grund einer Betrugsanklage. Alle drei, und vor allem Redmann, hatten in insgesamt 28 Fällen Stellungssuchende um Geldbeträge von 30 bis 550 Złoty geschädigt. Die Betrogenen wurden in den Büros Redmanns und Cholewas gegen Stellung einer entsprechenden Sicherheitssumme ange stellt und dann bald wieder entlassen. Gehalt oder Lohn wurde ihnen nicht gezahlt, ebenso wenig erhielten sie die Kavution zurück. Das Gericht verurteilte Redmann zu drei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Erwerblosigkeit. Cholewa wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Wawrzynia wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

Am 15. Januar hatte in Rydułtow der Motorsteuer aus Szczyrbić in schneller Fahrt mit seinem Arbeitswagen den Radfahrer August Zielezny überfahren. Die Deichsel durchbohrte Zielezny die Brust, so daß er acht Tage darauf im Krankenhaus unter furchtbaren Schmerzen starb. Er war verheiratet und Vater eines Kindes.

Das Bezirksgericht in Rybnik stellte die Schuld des Angeklagten fest und verurteilte ihn zu 18 Monaten Gefängnis.

Zwei Kinder schwer verbrüht

Siemianowic stürzte der vierjährige Sohn der Familie Anlauf während der Wäsche in einen Topf heißer Seifenlauge. Das Kind erlitt in jähres Verbrennungen, daß es ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

In Eichenau fiel das vierjährige Mädchen des Fleischermeisters Paluch in einem unbewachten Augenblick vom Stuhl in einen Topf heiße Seifenlauge, wobei es am ganzen Körper schwer verbrüht wurde.

Das Parlament der Analphabeten

Hohe und niedrige Politik in Transjordanien.

In einem modernen Ledernen Klubessel sitzt Seine Hoheit der Emir Abdallah ibn Hussein el scherif und präsidiert die Sitzung des transjordanischen Parlaments. Sein Ministerpräsident Hassan Khaled Pascha zieht einen großen Papierbogen aus einem grünen Seidenbeutel, den er vorher ehrfürchtig gefüllt hat, und beginnt, die Thronrede zu verlesen: „Ehre und Ruhm sei Allah, dem Allmächtigen und Allerbarmenden und Willkommen sei geboten den Edlen und Scheichs des ruhmreichen Landes jenseits des Jordans.“

Der Emir hat sieben Frauen (vier Haupt- und drei Nebenfrauen), einen Palast, drei Autos, einen Papa, der früher Kalif aller Gläubigen war, eine halbe Million Pfund Schulden und einen britischen Residenten, den Oberstleutnant C. H. F. Cox, der alle seine Schritte liebvoll überwacht. Der Mann ist klein und rundlich und trägt die enganliegende dunkelblaue Uniform der arabischen Legion, mit roten Epauetten, einer breiten weiß-grünen Schärpe quer über der Brust, auf der ein riesiger silberner Ordensstern glänzt, und der „Kessich“ — dem arabischen Kopftuch — mit einer rotgoldenen Kopfschur, der „Algat“. Zu seiner Rechten sitzt Sir C. H. F. Cox, ihm gegenüber der berühmte, mit Podesten bedeckte Emir Schaft in Beduinentracht, daneben Abdallahs ältester Sohn, Prinz Maris. Alle diese hohen Persönlichkeiten und außerdem noch einige englische Offiziere sitzen auf einem erhöhten Podium im Saal des kleinen Parlamentsgebäudes.

Die Deputierten.

Unten im Saal, sozusagen im Parkett, sitzen die 22 Abgeordneten in einem wie ein Käfig anmutenden, abze-

grenzten Bereich. Sie sehen sehr „gemischt“ aus. Die städtischen Effendis haben zur Feier des Tages Nummern-Pomade in ihre starken Schnurrbärte geschmiert und, obwohl es erst 9 Uhr früh ist, Smokings angezogen, zu denen sie gelbe Handschuhe und einen roten Fez tragen. Die Beduinen-Deputierten hingegen tragen arabische Tracht und schlagen mit ihren Rohrstöckchen nervös gegen ihre seidenen Pantoffeln, während der Premierminister immer noch an der Thronrede liest, in der ausführlich die Verdienste des Emirs und die Segnungen der Freundschaft Englands ausgezählt werden.

Dann leisten die Abgeordneten den Eid auf die transjordanische Verfassung. Alle Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen, der Adjutant des Emirs reicht das Blatt mit der Eidesformel von Hand zu Hand, und einer der Abgeordneten nach dem anderen verneigt sich, erichtet die Hand zum Schwur und verliest dann den Eid der Treue.

Die Souffleur-Bedürftigen.

Als der berühmte Scheich Muskal Pascha, Legionskommandeur des Weltkrieges, das Blatt erhält, ändert sich das Bild. Er nimmt das Papier in die Hand, blickt es neugierig an, lächelt und — schweigt. Jeder Mensch in Amman weiß, daß Muskal Pascha nicht lesen und schreiben kann. Aber das schadet nichts. Ein Kollege tritt neben ihn, flüstert ihm etwas ins Ohr, und nun kann der große Scheich plötzlich lesen. Sein Eid klingt um keine Spur weniger überzeugt als derjenige seiner geehrteren Kollegen.

Außer Muskal Pascha weist das transjordanische Parlament noch zwei weitere Analphabeten auf. Aber die Souffleur-Bereitschaft ihrer Platznachbarn hilft auch diesen tapferen Beduinen-Scheichs rasch über den peinlichen Augenblick hinweg.

Als der letzte Deputierte den Eid geleistet hat, spielt

die Militärkapelle vor dem Gebäude die transjordanische Nationalhymne, eine wunderschöne, nervöse arabische Weise in Vierteltönen, und der Emir zieht mit den Ministern und Offizieren ab.

Dann beginnen die Deputierten zu „regieren“. Diese Tätigkeit besteht darin, daß sie eine Kommission ernennen und mit der wichtigen Aufgabe betrauen, eine Huldigungssrede an Seine Hoheit den Emir auszuarbeiten und ihm und seinen Regierungshandlungen ihr volles Vertrauen auszusprechen. Dann vertagen sie sich. Ihre aufreibende Tätigkeit ist für dieses Jahr beendet.

Die Opposition.

Trotzdem gibt es auch eine Opposition. Wer sie ist im Parlament nicht vertreten, um seine Einheitlichkeit nicht zu beeinträchtigen. Sie besitzt ihre eigene parlamentarische Körperschaft, den „transjordanischen Nationalrat“, der in einem kleinen Zimmer eines nicht weit vom Parlament entfernten Hauses tagt. Hier führen die „wahren Patrioten“, die auf das Parlament schimpfen, den Emir als „Kreatur Englands“ bezeichnen, sich gleichzeitig auch über die für die Unabhängigkeit Transjordanien gefährlichen Einheitsstaat-Pläne Ibn Sauds entzweit und zuweilen lustige Geschichten darüber erzählen, wie in den arabischen Staaten hohe Politik gemacht wird.

Ihr Präsident ist der Scheich el Tarawie Pascha, direkter Nachkomme der früheren Sultane von Keral, ein wild und trozig aussehender Beduine, von dem man meinen könnte, er sei aus einem Handbuch der Völkerkunde ausge schnitten. Weder er noch seine Kollegen denken daran, Smokings und gelbe Handschuhe anzuziehen. Sie tragen dieselbe bunte arabische Nationaltracht, die ihre Vorfahren schon in der Zeit Mohammeds getragen haben, und zwischen ihnen und diesen Vorfahren bestehen auch sonst keine erheblichen Unterschiede . . .

Przedwiośnie



Zeromskiego 74/76
Straßenbahnaufzahrt Linie 0, 5, 6 u. 8
bis zur Ute Opernka u. Zeromskiego

Das Liebespaar von 1937 KAMILLA HORN und JAROSŁAW SVED

in dem wunderschönen Film

„Aus Liebe für dich“

Ein Film, den alle Frauen sehen möchten. Die Frauen von Wien Paris und London wurden erschafft von den Heldentaten „Aus Liebe für dich“ und jetzt sind die Doderinnen daran.

Breite der Plätze: 1. Platz 1.09 Złoty
2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 50 Gr
Begünstigungskupon zu 70 Gr
haben nur wochentags Gültigkeit
Beginn der Vorstellungen 4 Uhr
Sonntags und Feiertagen um 12 Uhr

Konfirmationsgeschenke
kaufen nur schön, gut und billig bei
K. Tölg Piotrkowska Nr. 88
Juwelier- und Uhrengeschäft

In Kürze Eröffnung!

Sanatorium Teofilów
bei Lodz
für psychische und Nervenkranken, Rekonvaleszenten, und gebrechliche Kinder
Information: Lodz, Tel. 151-89

Zahnarzt
Stanisław Gelberg
umgezogen nach
Al. Kościuszki 32, 2. Stad., Front, Telefon 108-33

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
jetzt Petrikauer 152 Tel. 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr
an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr

Venerologische Haut- u. Geschlechts-
Hellanstalt Krankheiten
Petrikauer 45 Tel. 147-44
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Ärztin
Konsultation 3 Złoty

Heilanstalt

Petrikauer 294 Tel. 122-89
(an der Haltestelle der Pabianicer Zufahrtsbahn)
2 Mal täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten. Zahnärztliches Kabinett. Visiten in der Stadt. Analysen und Vorbeugungen
Geöffnet von 11 bis 8 Uhr abends.
KONSULTATION 3 ZŁOTY

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Eraugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 11-2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbeholfene — Hellanstaltspresse

Dr. med. M. Rundsztein

Geburtshelfer-Gynäkologe
Pomorska 7 Tel. 124-78
empfängt von 8-10 und 4-8 Uhr

Dr. Mikołaj BORNSTEIN
Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer
Petrikauer 292 Tel. 266-35
Empfängt von 9.30-11.30 u. 3-8 Uhr
an Sonn- und Feiertagen von 9-11 Uhr

Dr. med. Niewiażski
Spezialist für
Haut-, venerale und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5 Tel. 159-40
empfängt von 8-11 u. 5-9
Sonntags und an Feiertagen von 9-12

Kinderwagen

Wringmaschinen
Linoleum, Teppiche und
Läufer — Ceraten
Kotos - Läufer — **Turn - Schuhe**
Spielbälle — Fahrradreifen
und sämtliche Gummitwaren

Fabrikflager **ALFRED SCHWALM, Łódź**
Piotrkowska 150

Alle oben angeführten Waren sind in großer Auswahl und in verschiedenen Preislagen vorrätig

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerale
Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 12-2 und 3-4 nachm
Sienkiewicza 34
Tel. 146-10

Mitteilung

Das Friseurgeschäft
„LEON“
Ulanowskie Nr. 66
führt aus Damenschiffen
für 6 zł. mit 6 monatlicher Garantie

mitteilen

Deutschland, ohne
Kaufzwang!

Die Wirtschaftslage der Werktätigen

Seit längerer Zeit wird in Polen die Ansicht verbreitet, es besthe eine bedeutende wirtschaftliche Besserung in Polen. Einer der eifrigsten Verfechter dieser Ansicht ist der Vizepremier und Finanzminister E. Kmiałkowski. Alle Auslassungen des Vizepräsidenten sind von Optimismus und Glauben an eine bessere Zukunft der Wirtschaft Polens durchdrungen. Wir haben nicht die Absicht, die Behauptung von der wirtschaftlichen Besserung zu bekämpfen, denn eine Besserung ist in gewissem Grade eingetreten; diese Besserung geht aus einer Reihe statistischer Angaben hervor, von dieser Besserung sprechen die Berichte verschiedener Wirtschaftsinstitutionen. Zum Beispiel schreibt man, daß zur Postsparkasse durch tausende Kanäle aus allen Gebieten Polens Millionenbeträge fließen; jeden Monat fließen in diese Finanzinstitution rund 10 Millionen Zloty und von diesen Kapitalien erhalten in großem Ausmaße die Städte und kommunalen Verbände Anteile für den Bau von Elektrizitätswerken, Gasanstalten, Wasserwerken, Kanalisationen, Schlachthäusern und Straßen.

Gleichfalls von einer Konjunktur spricht der Bericht der Bank Polski für das Jahr 1937. Dieser Bericht handelt u. a. die Wirtschaftslage Polens. Die Produktion hat noch nicht den Stand des Jahres 1928 erreicht; es ist die Kohlensförderung um 10,8 Prozent, die Naphtha-gewinnung um 32,5 Prozent, die Zuckererzeugung um 24,7 Prozent niedriger. Dagegen hat die Metallindustrie die Produktion des Jahres 1928 bereits etwas überschritten und auch die Textilindustrie hält ihre Produktion auf einen ziemlich hohen Stand. Die Zahl der im Bergbau, im Hüttenwesen, in der Verarbeitungsindustrie und in den öffentlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter erhöhte sich von 531 1000 im Jahre 1933 auf 818 000 im November 1937.

Wenn man obige Zahlen vor Augen hat, so könnte man der Meinung sein, daß wir die Wirtschaftskrise hinter uns haben, daß die Existenz der breiten Massen sich radikal zum Besseren gewendet habe, daß die Zahl der Arbeitslosen sich verkleinert habe, daß — mit einem Wort — Freude und Zufriedenheit zum Anteil der gesamten Bevölkerung geworden sind.

So könnte es scheinen, doch wenn man den kleinen Statistischen Jahrgang (Mały Rocznik Statystyczny) in die Hand nimmt, dann kommt aus dessen Seiten eine Abtäuflung dieser freudigen Stimmung. Eine ganze Reihe Zahlen dieser amtlichen statistischen Publikation rufen die Frage hervor: Warum ist es so, wenn doch erklärt wird, daß eine Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur eingetreten ist? Zum Beispiel: Die Zahl der Selbstmorde in Polen ist von 4119 im Jahre 1935 auf 4451 im Jahre 1936 gestiegen, und wir wissen doch, daß die Zahl der verübten Selbstmorde eine Illustration der wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Eine zweite

Erscheinung, die im Widerspruch mit der Behauptung von einer wirtschaftlichen Besserung steht, ist der bedeutende Rückgang der Beiträge in den sozialen Versicherungsanstalten: im Jahre 1928 ergab die Versicherung gegen Krankheit einen durchschnittlichen Beitrag eines Versicherten von 31.111 und 50 Groschen jährlich, im Jahre 1935 ist dieser Beitrag auf 62,5 Zloty gefallen; bei der Arbeitslosenversicherung fiel der Beitrag von 51 Zloty 60 Groschen im Jahre 1928 auf 44 Zloty 10 Groschen im Jahre 1935. Eine dritte Tatsache: im Jahre 1928 wurden in der großen und mittleren Industrie 1631 Millionen Arbeiterstunden gezählt, im Jahre 1936 waren es nur 1117 Millionen; in derselben Industrie waren im Jahre 1928 rund 13 Prozent der Arbeiter nicht die volle Woche beschäftigt, im Jahre 1936 hat sich dieser Prozentsatz auf 29,9 erhöht; im Jahre 1928 betrug die Zahl der Arbeitsstunden in der Woche pro Arbeiter im Durchschnitt 45,4, dagegen im Jahr 1936 nur 42,3. Nicht weniger auffällig sind die Zahlen der in den Arbeitsvermittlungsbüros registrierten Arbeitslosen: im Jahre 1929 waren 126 000 Arbeitslose registriert und Ende 1936 waren es 489 000, also ein Ansteigen um 300 Prozent. Die Höhe des durchschnittlichen Verdienstes eines Arbeiters fiel von 29 Zloty und 60 Groschen im Krisenjahr 1932 auf 27 Zl. 36 Groschen im Jahr 1936, einem angeblichen Konjunkturjahr, und die Indexzahl des Stundenverdienstes, wenn für 1928 die Zahl 100 genommen wird, im Jahre 1936 auf 77. Und wie soll die Arbeiterklasse mit der so geprägten wirtschaftlichen Verbesserung zufrieden sein, wenn der Prozentsatz der Arbeiter, die weniger als 10 Zl. wöchentlich verdienen, seit dem Jahre 1932 von 9,3 auf 10,9 im Jahre 1936 und der Prozentsatz der Arbeiter mit einem wöchentlichen Verdienst von 10 bis 20 Zloty von

25,5 auf 28,1 u. s. w. angestiegen ist, dagegen der Prozentsatz der Arbeiter mit einem Wochenverdienst von 70 bis 80 Zloty von 1,6 auf 1,4 gesunken ist und Arbeiter mit einem wöchentlichen Verdienst von über 80 Zloty gab es im Jahre 1936 nur 1,8 Prozent, wo es noch in der Krisezeit 2,5 Prozent gab.

Die angeführten Zahlen zeigen, daß es jemand gibt, der sich über die „wirtschaftliche Besserung“ freuen kann, das ist die kapitalistische Klasse. Die materielle Lage der Werktätigen hat sich nicht verbessert, im Gegenteil, sie ist schlechter geworden.

Das Ansteigen der Spareinslagen in den Banken und Kreditinstitutionen zeugt nur davon, wie richtig die Forderung der Vertreter der Arbeitnehmerschaft war, Devisebestimmungen zu verlangen, denn der Absluß bedeutender Kapitalien ins Ausland wurde verhindert und diese mussten im Inland untergebracht werden. Das Ansteigen der Produktion in einzelnen Industriezweigen zeigt ganz klar, daß die Konjunktur durch bedeutende Armeestellungen im Zusammenhang mit der Aufrüstung Polens belebt worden ist. Daher ist die Konjunkturerhöhung nicht infolge der Verbesserung der materiellen Lage der breiten Bevölkerungsmassen entstanden, sondern durch Einwirkungen, die außerhalb der allgemeinen Wirtschaft stehen.

Alles dies in Betracht ziehend, kommt man zu der Schlussfolgerung, daß von einer ständigen normalen wirtschaftlichen Besserung nicht die Rede sein kann. So wie nach dem Bericht der Bank Polski ein Rückgang der Weltkonjunktur im Jahre 1937 eingetreten ist, so muß auch mit einer wirtschaftlichen Depression in Polen gerechnet werden.

Die Arbeiterklasse Polens hat mit Hilfe der Klassengewerkschaften die gegenwärtige gewisse wirtschaftliche Besserung benutzt, um ihre Lage durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Es ist unzweckmäßig, daß wenn die Werktätigen in ihrer Gesamtheit in den Klassengewerkschaften organisiert wären, dann hätte die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in größerem Maße erfolgen können und die materielle Lage der Arbeiterschaft hätte sich der Lage von 1928—1929 mehr genähert.

Die materielle Lage der werktätigen Massen Polens wie auch anderer Länder kann keine Zufriedenheit erwecken. Hunderttausende Arbeitslose, zehntausende halbbeschäftigte Arbeiter, verringerte Verdiente, verschlechterte soziale Gesetzgebung usw. — daß sind die Folgen der wirtschaftlichen Weltkrise, von der sich leider das Wirtschaftsleben Polens noch nicht befreien konnte, trotz der andauernden diesbezüglichen Behauptungen der Regierungskreise.

Die angeführten Zahlen zeigen, daß die Wirtschaftskrise keine konjunkturelle Krise, sondern eine Krise des gesellschaftlichen Systems ist, welcher nur seitens einer Arbeiter- und Bauernregierung durch eine rationelle und planmäßig geführte soziale Wirtschaft und durch den sozialen Umbau der Gesellschaftsordnung ein Ende bereitstehen kann.

A. Walczak.



Außenminister Beck nach dem Spruch: Alle Wege führen nach Rom ...

jchall & Switalski herausgegeben. Überall wurden in Fußnoten auf die anderweitigen, besonders späteren Veröffentlichungen zu den angeschnittenen Fragen verwiesen. Nur bei Band 7, der die umfangreiche Auseinandersetzung Piłsudskis mit dem (inzwischen auch nicht mehr unter den Lebenden weisenden) russischen Oberbefehlshaber Tschutschewsky über „Das Jahr 1920“ enthält, mußte man auf diese Literaturhinweise verzichten; denn die trüggeschichtliche Forschung hat über den polnisch-russischen Krieg so zahlreiche gründliche Untersuchungen gezeigt, daß es fast einen weiteren Band erfordert hätte, ihre Ergebnisse dem Text Piłsudskis gegenüberzustellen. Wichtig ist auch der von Dr. S. Wereszycski bearbeitete 10. Band, dessen ausführliches Sachregister das Nachschlagen bestimmter Themen ungemein erleichtert.

Wie bedeutsam die Gedanken und Zielsetzungen Piłsudskis für Kenntnis und Verständnis der zeitgenössischen polnischen Geschichte bis auf den heutigen Tag sind, braucht kaum erst dargelegt zu werden. Immer wieder wird ja auch gegenwärtig auf die Leitsätze des Marshalls bezug genommen; es wäre freilich besser, wenn dazu nicht irgendwelche Kraftworte, aus dem Zusammenhang genommen, herausgestellt würden, sondern lieber die große staatsmännische Leistung dieses Mannes als Ganzes richtig verstanden und — fortgesetzt würde. Die „Gesammelten Schriften“ Josefs Piłsudskis bieten auch unter den gegenwärtigen Umständen eine überaus lehrreiche Lektüre, und aus ihnen kann so manche grundzägliche Erkenntnis zur Staatspolitik geschöpft werden, die leider oft vergessen wurde.

„Sozialismus ist nicht nur eine Schwärmerei edelmütiger Menschen, die vom Glück der Menschheit träumen, sondern er entspricht den realen Bedürfnissen der ar-

beitenden Massen, sobald die kulturelle und soziale Entwicklung ihnen das Verständnis für die Grundbegriffe dieser Idee ermöglicht.“ Wer heute einen solchen Satz in Polen veröffentlichen wollte, müßte gefaßt sein, als Kommunist, Schriftsteller der Volksfront oder als Juidentreue beschimpft zu werden; die Worte sind aber vor Józef Piłsudski, und so könnte man noch tausend andere Kernsätze denselben seiner Schüler und Gefolgsleute entgegenhalten, die jetzt von unbedingtem Führerprinzip und autoritärer Regierungsform, von nationalstaatlichem Machtmilieu und starker Staatsgewalt um jeden Preis schwärmen. Piłsudski, der die Freiheit über alles liebte, war sich freilich des tragischen Konflikts bewußt, der darin liegt, daß nicht Freiheit und Recht zugleich mit Macht und Ehre sich durchsetzen können; er hat in einer verühmt gewordenen Rede vom unlösbarigen Gegensatz dieser beiden Grundhaltungen gesprochen und sich schließlich dazu bekannt, der Macht auf Kosten der Freiheiten des Einzelnen den Vorrang zu geben. Aber er hat darum doch nie auf die Sicherungen des Reichsstaates verzichten wollen. Aus dem Grabe mahnt seine Stimme die heutigen: „Es darf im Staat nicht zuviel Ungerechtigkeit denen gegenüber herrschen, die ihre Arbeit für andere leisten; es darf im Staat nicht zuviel Rechtslosigkeit geben, wenn er nicht dem Untergang entgehen soll!“

Ein Abgeordneter des Regierungsblocks hat unlängst im Sejm mit guten Gründen erklärt: es stehe jedem frei, den Piłsudski-Traditionen untreu zu werden, nicht aber, sie zu versäumen und herabzuziehen. Die vorliegende Volksausgabe zeigt jedem Leser den unverfälschten Piłsudski im ursprünglichen Zusammenhang seiner Gedanken und Meinungen: „Er war kein ausgefüllt Buch, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch.“

Paul Gerhard.

Jüngere Verläuferin

der Lebensmittelbranche wird per sofort gejagt. Dasselbe wird ein Lehrling ausgenommen (Mit Handelschulbildung bevorzugt). Offerten sind an die Redaktion der „Volksstimme“ BIELSKO, ul. Republikańska № 4 unter der Chiffre „Mlejzig“ zu richten.

Die Stimme aus dem Grabe

Pilsudskis Werke in neuer Ausgabe.

Vor mehr als einem halben Jahre haben wir bereits bei Erscheinen der ersten beiden Bände der „Gesammelten Schriften“ Józef Piłsudski an dieser Stelle auf die neue billige Volksausgabe der Reden und Aussäye des großen polnischen Staatsmannes hingewiesen. Nunmehr liegt das ganze Werk in 10 Bänden abgeschlossen vor, und man muß dem „Józef Piłsudski-Institut zur Erforschung der neuesten Geschichte Polens“ in Warschau bestätigen, daß es damit eine dankenswerte herausgeberische Leistung vollbracht hat. In übersichtlich gegliedertem Weise enthalten diese Bücher alle Schriften und Reden Piłsudskis, soweit sie bisher irgendwo und -wo im Druck erschienen sind. Gegenüber der früheren Ausgabe sind zahlreiche wichtige und interessante Ergänzungen vorgenommen worden. Die Anordnung ist bequemer gestaltet, Erläuterungen erleichtern die Lektüre, Bilder, Handschriftproben und Kartenskizzen sind beigegeben worden.

Von den beiden ersten Bänden, die der sozialistischen Tätigkeit des späteren Marshalls gewidmet sind, war hier schon ausführlich die Rede. Der 3. und 4. Band, von dem bekannten Militärhistoriker und Dozenten Dr. W. Lipiński redigiert (einem Bruder des unvergessenen Łodzer Sozialisten E. Lipiński), umfassen die vorwiegend militärischen Arbeiten aus der Zeit 1908 bis 1914 und aus dem Weltkrieg. Die stärker staatspolitisch bedingten Schriften der Bände 5, 6, 8 und 9 wurden von dem früheren Ministerpräsidenten und Sejmmar-

schall & Switalski herausgegeben. Überall wurden in Fußnoten auf die anderweitigen, besonders späteren Veröffentlichungen zu den angeschnittenen Fragen verwiesen.

Nur bei Band 7, der die umfangreiche Auseinandersetzung Piłsudskis mit dem (inzwischen auch nicht mehr unter den Lebenden weisenden) russischen Oberbefehlshaber Tschutschewsky über „Das Jahr 1920“ enthält, mußte man auf diese Literaturhinweise verzichten; denn die trüggeschichtliche Forschung hat über den polnisch-russischen Krieg so zahlreiche gründliche Untersuchungen gezeigt, daß es fast einen weiteren Band erfordert hätte, ihre Ergebnisse dem Text Piłsudskis gegenüberzustellen. Wichtig ist auch der von Dr. S. Wereszycski bearbeitete 10. Band, dessen ausführliches Sachregister das Nachschlagen bestimmter Themen ungemein erleichtert.

Wie bedeutsam die Gedanken und Zielsetzungen Piłsudskis für Kenntnis und Verständnis der zeitgenössischen polnischen Geschichte bis auf den heutigen Tag sind, braucht kaum erst dargelegt zu werden. Immer wieder wird ja auch gegenwärtig auf die Leitsätze des Marshalls bezug genommen; es wäre freilich besser, wenn dazu nicht irgendwelche Kraftworte, aus dem Zusammenhang genommen, herausgestellt würden, sondern lieber die große staatsmännische Leistung dieses Mannes als Ganzes richtig verstanden und — fortgesetzt würde. Die „Gesammelten Schriften“ Josefs Piłsudskis bieten auch unter den gegenwärtigen Umständen eine überaus lehrreiche Lektüre, und aus ihnen kann so manche grundzägliche Erkenntnis zur Staatspolitik geschöpft werden, die leider oft vergessen wurde.

Ein Abgeordneter des Regierungsblocks hat unlängst im Sejm mit guten Gründen erklärt: es stehe jedem frei, den Piłsudski-Traditionen untreu zu werden, nicht aber, sie zu versäumen und herabzuziehen. Die vorliegende Volksausgabe zeigt jedem Leser den unverfälschten Piłsudski im ursprünglichen Zusammenhang seiner Gedanken und Meinungen: „Er war kein ausgefüllt Buch, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch.“

Paul Gerhard.

„Maraton“=Schuhe sind die besten Bielko, Grajewo

RÄSIESE MARKE IN RUNDEN WÜRFELN UND STÄNGEN

ETA VON FACHLEUTEN BEVORZUGT

Der geheimnisvollste Fisch der Natur

Noch vor hundert Jahren gehörte der Lachs zu den Fischen, die in den Gegenden, in denen er vorkam, in großen Mengen vorhanden waren, daß man keinen Groschen für ein Pfund Lachs bezahlte und sich förmlich vor einer Übersättigung damit schüren mußte. Heute ist der Lachs eine Delikatesse, die nur auf dem Tisch der Reichen erscheint.

Ein Beispiel für die Entwicklung bietet der Bach „Wye“ in Wales. Im Jahre 1892 wurden dort 12 000 Lachse im Gesamtgewicht von 60 Tonnen gefangen; im Jahre 1900 waren es nur noch 2500 mit einem Gewicht von 14 Tonnen. Darauf setzte eine intensive Bewegung zum Schluß der Fische ein. Der Fang in Neuen wurde für drei Jahre unteragt, der Bach wurde reguliert, gereinigt usw. Der Erfolg war, daß der jährliche Fang von 1906 bis 1930 von 4400 Lachsen mit einem Durchschnittsgewicht von 13,2 Pfund auf 7700 von durchschnittlich 16 Pfund stieg.

Nun hat sich allerdings in England die Lachsfischerei zu einem ausgeprochenen Sport entwickelt, der anderen Sportarten mindestens gleichgestellt ist und von sehr prominenten Persönlichkeiten — zum Beispiel vom Ministerpräsidenten Chamberlain — ausgelöst wird. Da der Lachs gemeinhin sehr scheu ist, muß der Föder oft auf größere Entfernung mit Präzision ausgeworfen werden. Nur in der Laichzeit gibt der Lachs alle Vorsicht auf und kann an den Laichplätzen bequem gefangen werden.

Während fast alle anderen Fische entweder im Süßwasser der Flüsse oder im Salzwasser der Meere leben, wechselt der Lachs in den verschiedenen Perioden seines Daseins den Aufenthalt. Die Eier werden im Süßwasser abgelegt, und die jungen Fische bleiben ein paar Jahre in Bächen und Flüssen. Dann ziehen sie ins Meer, leben dort wieder einige Jahre, bis sie zum Laichen entweder in ihre heimatlichen Flüsse oder auch in anderen Flussgebieten hinaufziehen.

Bekannt ist, daß die Lachse bei ihrer Wanderung flussaufwärts oft erhebliche Niveauunterschiede überwinden. Sie springen über Stromschnellen und Wassersfälle bis zu 5 Meter Höhe hinweg, um ihre Laichplätze zu erreichen. Das Weibchen legt 800 bis 900 Eier pro Kilogramm seines Körpermengesetzes. Die Jungen wachsen sehr langsam und erreichen in den durchschnittlich zwei Jahren ihres Aufenthaltes im Süßwasser ein Gewicht von nur 50 Gramm. Sobald sie ins Meer kommen, nehmen sie sehr rasch zu, 3 bis 4 Gramm jedes Jahr.

Über die Lebensweise der Lachse im Meere ist sehr wenig bekannt. Sie werden von den Seejägern niemals gefangen. Nur in der Polargegend gibt es eine Sorie von Lachsen, die aber mit unseren Flusslachsen nicht identisch ist. Wahrscheinlich leben sie in einer Tiefe von durchschnittlich 300 Metern unter der Oberfläche. Dort finden sie sehr reichliche Nahrung, besonders an den großen roten Krabben, und die rosa Farbe des Lachsleisches röhrt vermutlich daher, daß das Pigment der Krabbennahrung in den Körper der Fische übergeht. Die Reihe der Fische zum Laichplatz dauert oft mehrere Monate. Dabei haben sie Entfernung von 1000 Kilometern zu durchschwimmen. Eine Rekordleistung hat ein Lachs fertiggebracht, den Professor Dahl in Oslo beobachtete: der Fisch wurde am 10. Juni 1936 am Fjord von Trondhjem gefangen, gezeichnet, und wieder freigelassen. Am 1. August 1936 wurde der gleiche Fisch im Golf von Onega im Weißen Meer von neuem gefangen. Er hatte also in 52 Tagen eine Entfernung von etwa 2500 Kilometern zurückgelegt.

Die Fische bleiben 6 bis 16 Monate im Süßwasser, bevor die eigentliche Laichzeit beginnt. Auf welche ge-

heimnisvolle Weise die Tiere dieses Wissen von den Vorgängen in ihrem Körper und den Bedürfnissen der jungen Brut haben, ist völlig unbekannt. Tatsache ist jedenfalls, daß sie nur solche Flüsse und Bäche aussuchen, deren Wasser die richtige Temperatur und den richtigen Sauerstoffgehalt hat. So kommt es, daß die Lachse in manchen Flüssen nur die Nebenläufe auf der einen Seite hinaufziehen, während sie die auf der anderen Seite regelmäßig meiden.

Es ist außerst selten, daß ein Lachs den Wechsel mehr als einmal durchmacht. Geboren im Süßwasser, verlebt er die ersten Jahre dort, zieht dann für ein paar Jahre ins Meer, kehrt zum Laichen ins Süßwasser zurück und stirbt dort. Während der Laichzeit hört der Lachs fast völlig auf, sich zu ernähren. Er verliert an Gewicht oft mehr als zwei Drittel, magert extrem ab und ist sehr oft den Anstrengungen nicht gewachsen. Gelingt es ihm aber das Meer wieder zu gewinnen, dann erholt er sich schnell und ausgiebig. Es sind aber sicher nicht mehr als zehn Prozent, die ein zweites oder ein drittes Mal zum Laichgeschäft kommen.

Die Erforschung der Lebensweise der Lachse hat große Fortschritte gemacht, seitdem im Jahre 1904 der Engländer Johnston sich mit dem Studium der Schuppen des Fisches beschäftigte. Er fand nämlich, daß man aus der Struktur der Schuppen wie bei den Jahresringen eines Baumes das Alter des Tieres ablesen kann. Bei etwa

zehnsacher Vergrößerung sieht man, wie allmählich die Schuppen mit dem Tiere gewachsen sind. Nicht die Zahl der Schuppen vermehrt sich, sondern ihre Größe nimmt fortwährend zu.

Im Sommer, wenn reichlich Nahrung vorhanden ist, wachsen sie schnell, die Wachstumslinien an den Rändern sind also weit voneinander entfernt. Im Winter bei knapper Nahrung liegen sie infolge des langsamen Wachstums näher bei einander. Zählt man die abwechselnd breiten Sommer- und die schmalen Winterzonen, dann kann man von den Schuppen das Alter ablesen.

Aber auch die Laichzeiten markieren sich auf den Schuppen. Da in der Laichzeit die Entwicklung des Fisches stillsteht und der Fisch schwach wird, werden die Schuppen am Rande brüchig und stoßen sich ab. Man sieht also eine unregelmäßige Linie unter den sonst regelmäßigen konzentrischen Ringen. Wenn man den Fisch gerade in der Laichperiode untersucht, findet man diese Unregelmäßigkeiten am Rande. Hat das Tier den Weg ins Meer gefunden und ist weiter gewachsen, dann sieht man innerhalb der Schuppe zwischen den regelmäßigen Ringen im Innern und den wieder regelmäßigen neu angelegten angen eben die alte unregelmäßige Linie.

Die moderne Wissenschaft findet also auch auf diesen Gebiete Mittel und Wege, den Geheimnissen der Natur nachzuspüren. Aus ihren Forschungen ergeben sich aber für den Lachs sehr reale und praktische Folgen. Es ist auf Grund der Kenntnis vom Leben dieses seltsamen Bewohners der Flüsse und Meere möglich, den Schutz dieses für den Fisch immerhin sehr erwünschten Fisches wirksamer zu gestalten.

Steingericht der Frauen

Blutiges Ende von achtzehn „Probewohnhalten“

Georg Cuihurezu war ein reicher Bauer im rumänischen Siebenbürgen; sein Anwesen lag nur einige hundert Meter von der ungarischen Grenze entfernt. Der Bauer galt als ebenso reich wie geizig. Da er aber bereits siebzig Jahre alt war, wurde er von den jungen Mädchen doch als eine erstrebenswerte Partie betrachtet, da der Frau das große Erbe in wenigen Jahren zufallen müsste.

Sein ganzes Leben lang war Cuihurezu Junggeselle geblieben. Die Freude war groß, als er an seinem siebzigsten Geburtstag erklärte, er werde sich nach einer geeigneten Frau umsehen.

In wenigen Tagen hatten sich achtzehn Heiratslustige Mädchen auf dem Bauernhof eingestellt. Der alte Mann erklärte ihnen, daß er sich nicht so rasch entscheiden könne. Nicht das Neuköre einer Frau sei für ihn maßgebend, sondern vor allem ihre häusliche Tüchtigkeit. Dagegen müsse er von jeder, die ihn heiraten wolle, verlangen, daß sie drei Wochen lang seinen Haushalt führe. Seine Mägde habe er bereits entlassen.

Die achtzehn „Bräute“ gingen darauf ein, bestimmten durch das Los eine gewisse Reihenfolge, an die sie sich hielten, und die erste begann sofort mit den drei „Probewochen“. Cuihurezu äußerte weder Lob noch Tadel. Er hatte sich ein kleines Notizzettelchen angelegt, in das er sich Anmerkungen mache, so wie ein Lehrer, der einen Schüler prüft. Der Bauernhof blühte auf wie noch nie, denn jedes Mädchen versuchte alle andern an Tüchtigkeit zu übertreffen. Sie arbeiteten vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein, sie ließen dem alten Mann jede mögliche Pflege angeidehen und überboten einander an Fleisch.

So vergingen vierundfünfzig Wochen, vierzehn Tage mehr als ein Jahr, ehe die Prüfung aller achtzehn Kandidatinnen zu Ende war. Cuihurezu gab seine Entschei-

dung noch immer nicht bekannt. Er müsse sich alles erst genau überlegen, erklärte er. Als aber Woche um Woche verging, ohne daß er eine Wahl traf, wurden die Angehörigen der „Bräute“ ungeduldig und verlangten von Cuihurezu, daß er sich endlich äußere.

Nun erklärte der alte Geizhals, daß er überhaupt nicht daran denke, jemals zu heiraten und auch niemals daran gedacht habe. Es sei ihm lediglich darum zu tun gewesen, ein Jahr lang Löhne für zwei Mägde zu sparen und Frauen im Hause zu haben, die wirklich fleißig seien. Jetzt wisse er genau, was er in Zukunft von seinen Mägden verlangen könne.

Noch am selben Abend versammelten sich die betroffenen Mädchen im Dorfgasthaus. Eine von ihnen, Joan Montenau, übernahm den Befehl. Mitten in der Nacht zog der Mädchentrupp vor das Anwesen Cuihurezus und waren alle Fenster des Hauses ein. Als der alte Geizhals mit einer Sense bewaffnet aus die Straße eilte, traf ihn ein Hagel von Steinen. Er brach bewußtlos zusammen, aber die Mädchen hörten nicht auf, ihn zu Steinigen. In wenigen Minuten war der alte Mann tot. Dann stießen die achtzehn betroffener „Bräute“ auch noch das Anwesen in Brand.

Erst am nächsten Tage kam eine starke Truppe Gendarmerie. Die Mädchen waren inzwischen in die Wälder geflohen. Bis jetzt konnten erst fünfzehn von ihnen verhaftet werden, unter ihnen Joan Montenau, die alle Schuldf auf sich nahm und bat, man möge ihre Freundinnen nicht festnehmen. Da aber alle achtzehn Mädchen an dem Nachterbrechen beteiligt waren, konnte dielem Verlangen nicht entsprochen werden. Gegenwärtig durchzogen Gendarmeriepatrouillen mit Hunden die Wälder, um die letzten drei Mädchen ausfindig zu machen. Eine von ihnen, eine Neunjährige, hat schriftlich Selbstmord angekündigt, man hofft aber, daß sie ihre Drohung nicht wahr gemacht hat.

Die Einheitsstenographie

Von Peter Jahnke-Lodz.

Die in Deutschland 1924 eingeführte Stenographie ist bisher zweimal umbenannt und einmal umgedeutet worden. Die endgültige Entscheidung über die Einführung dieses Systems lag in den Händen des Staatssekretärs Schulz, der kein Stenograph ist; es war also möglich, daß über eine solch wichtige Sache wie die Einführung eines einheitlichen Kurzschriftsystems ein Mann entscheiden durfte, der mit „Fachkenntnissen nicht belastet“ war. Herr Schulz erklärte auch in einem Vortrag, den er im Arbeiterstenographenverein in Wien hielt, daß ihm darüber die Entscheidung über die Einführung dieses unerprobten Systems leicht geworden sei (!) Nach zehnjährigem Bestehen und unsangreichen Untersuchungen in den Schulen erklärte 1934 das Reichsministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, daß die Schulische Kurzschrift den Ansforderungen nicht entspreche. Dies rief bei den Lehrbuchverlegern große Beunruhigung hervor, denn sie hatten doch große Summen in das Unternehmen hineingesteckt. Man erklärte ihnen aber, daß eine Änderung des Systems nicht beabsichtigt sei. Trotzdem kam aber, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, 1936 doch die Änderung. Man brachte ein vereinfachtes System heraus. Herr Wolf schreibt in den „Berufsnachrichten“, daß die jetzige Gestalt der Kurzschrift „schulgemäß“ sei und meint zwar wohl, daß es leichter und einfacher sei. Nun ja, es ist einfacher, aber diese Einfachheit ist auf Kosten der Leistungsfähigkeit entstanden.

Wie die vereinfachte deutsche Kurzschrift aussieht, hat Herr Handelschuldirektor Legat Marburg in einem ausführlichen Aufsatz im „Grazer Volksblatt“ dargestellt.

Ich greife 2 Punkte heraus, die die neue Schrift kennzeichnen. Die erste Form der Schrift hatte zwei Teile: Verlehrschrift und Redeschrift, wie bei Gabelsberger. Jetzt ist die Dreiteilung durchgeführt: Verlehrschrift, Verlehrschrift-Praxis (Fortbildung in der Verlehrschrift) und Eilschrift — wie bei Stolze-Schrey. Die Stolze-Schreyaner rieben auf die „leichte Erlerbarkeit“ ihrer Schrift hin; wenn der Schüler aber das erste, leichte Lehrbuch durchgenommen hatte, dann wurde ihm erklärt, jetzt kommt die Fortbildung und zuletzt kam das dicke Ende — die Redeschrift. So kann man jetzt auch die Schüler werben. Aus der Verlehrschrift sind 83 Sign., d. i. besonders kurze Auszeichnungen von oft vorkommenden Wörtern, gestrichen worden. Dies macht es sehr leicht zu schreiben. Man läuft ja doch schon in der gewöhnlichen Schrift Wörter, die in jedem Satz vorkommen, wie: „u., usw., i., z., usw.“ u. and. Die Reform bedeutet also einen Rückschritt und einen Rückfall nach Stolze-Schrey hin. Bisher wurde erklärt, daß Einheitsystem sei zu 80 Prozent nach Gabelsberger. Wir jedoch die Kurzschrift nicht zur Berufssarbeit, wo es auf schnelles Schreiben ankommt, braucht, kann ruhig die Einheitskurzschrift oder ein anderes „einfaches“ Stenographiesystem erlernen. Anders ist die Sache, wo es auf Leistungsfähigkeit ankommt, aber nur auch die polnische Kurzschrift braucht. Dann kommt nur Gabelsberger in Betracht.

Der Wert der Schulischen Prognostik scheint auch

je breiten Kreisen Deutschlands stark „aufgedämmt“ zu sein, hat doch sogar der Reichsleiter der Deutschen Stenographenschaft, Schulrat Lang, sich für eine Rückkehr zu Gabelsberger erklärt. Der italienische Professor Mario Boni in Mailand hat ein Buch „Der unsterbliche Gabelsberger“ geschrieben, das jeder Stenographiebesitzer müßte. Zu diesem herrlichen Buch, das von der Deutschen Stenographenschaft ins Deutsche übersetzt ist, hat Herr Schulrat Lang das Vorwort geschrieben. Es heißt dort zum Schlus wörtlich: Vielleicht ist gerade das Werk dieses Italieners dazu angestan, Interesse zu wecken und zu veranlassen, daß auch unsere jetzige deutsche stenographierende Jugend zu den Quellen stenographischen Wissens und Könnens zurückgeht. Es gibt keinen besseren und auch keinen zeitgenössischeren Brunnenschulden stenographischen Geistes als den Meister der Kunst der geflügelten Feder, unserem Franz Xaver Gabelsberger. Für die polnische Kurzschrift gibt es nach der Einheitskurzschrift nämlich nur ein kurzes Lehrbuch von 43 Seiten und weiter nichts. Nach dem System Gabelsberger-Polinski, das seit 70 Jahren in Polen erprobt ist, haben wir einige Lehrbücher und viel Übungsmaterial.

Herr Wolf sagt noch in den in den in Lodz erscheinenden „Berufsnachrichten“, Deutschland, Österreich, Ungarn und Italien bilden eine stenographische Kulturgemeinschaft. Dies stimmt nicht, denn Italien hat gerade zu der Zeit als Gabelsberger in seinem Heimatlande verworfen wurde, die Gabelsbergerische Kurzschrift als staatliches einheitliches System eingeführt. In Ungarn wurde 1927 das System Radnai als Einheitskurzschrift eingeführt.

Dorotte lächelt...

Kriminostrom von Walter Hartig

22. Fortsetzung

Er kannte die Fußwege nicht und verlor sich einige Male. Seine Stirn wurde nach von dem ungewohnten Gehirn. Er hörte vorwärts. Alles schien ihm davon abzuhängen, daß er Holten erreichte. Er kam an den Bahnhof und atmete auf. Jetzt konnte ihm der Rechtsanwalt nicht mehr entgehen. Eine Kavakade vom Tatterfall des Westens kam vom Wasserturm her angepreßt. Er blieb stehen und sah zu, wie die Reiter in dem Vorhafen der Bahn verschwanden. Er wollte weitergehen, aber plötzlich wurde er von einem merkwürdigen Anblick angezogen. Hinten im Sprunggarten hatte er die weißen Hinterläufe von Abercrons Brauen entdeckt. An dem eigenartigen Schwung der Bewegung erkannte er das Pferd, obwohl er nur die beiden weißen Fesseln sehen konnte. Er trat einige Schritte vor. Herr Schwarzer saß darauf. Seine langen Beine hielten den Brauen umklammert, und das Kreuz schien sich auf dem Rücken seines Pferdes zu bewegen. Noch nie war es Steegen so aufgesessen, mit welcher Vollendung der Mann ritt.

Aber das allein war es nicht, was ihn fesselte, sondern das seltsame Tun des Reiters. Herr Schwarzer ritt gegen die große Hürde an. Mit großen Sägen schnellte sich das Tier vorwärts. Aber jetzt, dicht vor der Hürde, blieb es mit plötzlichem Ruck stehen. Die Vorderbeine stemmten sich ein, der Hals bog sich zur Erde, der Rücken krümmte sich. Herr Schwarzer suchte sich durch engen Kniestchluss im Sattel zu halten, aber die Wucht des plötzlichen Haltes war so groß, daß er dem Tier fast auf den Hals fiel.

Noch einmal und dann noch einmal wiederholte sich das gleiche Schauspiel. In fliegender Karriere ging es bis zu der Hürde, und dann kam dieses plötzliche Bocken des Tieres, das den Reiter jedesmal nach vorne riss. Und erst beim viertenmal flog der Braune im eleganten Schwung hinüber. Es sah aus, als ob der Reiter ihn endlich bezwungen hätte.

Steegen trat zurück und zwang sich, mit schnellen Schritten der Hardenbergstraße zuzugehen. Herr Schwarzer durfte ihn nicht sehen. Herr Schwarzer! Es war die Vorbereitung zu einem Mord, was er jüden geheuht hatte. Oder konnte er sich getäuscht haben? Nein, er hatte das ungewöhnliche Zurücknahmen der Schenkel bemerkt, als der Braune endlich über die Hürde schaute. Wenn ein weniger guter Reiter, und unvorbereitet dazu, mit diesem Pferd sprang, dann mußte er über den Hals geschleudert werden!

Schwarzer oder ich! dachte er. Und Dorette? Wußte Dorette schon? Das stampfte mit Riesenfüßen vorwärts. Soeben war alles noch fern gewesen. Vorge-Entwicklungen sollten sich noch dazwischenziehen. Noch einmal monatelanges Ringen wie damals in Swantemühl. Stundenlange Ritte mit Dorette, ein Anziehen und Abstoßen, langsames Steigen der Spannung, bis die taumelnde Begierde zum Wahnsinn forttrieb. Noch einmal das alles! So hatte er sich das vorgestellt! Ja, er hatte es sich wirklich vorgestellt. Aber es wäre ja keine Zeit mehr dazu gewesen! Er war umgestellt und vielleicht schon überführt. Holten wußte, daß er Dorette vor Swantemühl gelannt hatte. Damit war alles entschieden! Weshalb ging das diesmal so rasch? Es hatte kaum angefangen. Vor kaum drei Wochen hatte er Dorette wiedersehen können. Ja, genau vor drei Wochen war es gewesen, daß er zu Abercron hinging. An einem Donnerstag wie heut. Jeden Donnerstag fanden Abercrons merkwürdige Gesellschaften statt. Wie würde es heut damit stehen? Hatte der Kampf zwischen ihm und Dorette schon begonnen?

Eine wahnsinnige Lust packte ihn, in die Hildebrandtsche Privatstraße zu gehen und sich bei dem Industriellen nieder zu lassen. Unter irgendeinem Vorwand! Er konnte ihm sagen: „Man wird versuchen, Sie mit dem Brauen zum Springen zu überreden. Springen Sie das Pferd nicht, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“ Abercron würde ihn erstaunt ansehen. Ob er ihm morgen das Kunststück mit dem Pferd vornehme? Aber Dorette! Wo war Dorette? Oder vielleicht sagte man zu Abercron nichts davon. Man konnte nicht wissen. Vielleicht brauchte man den Trick noch einmal selbst. Das zog sich schon wieder zu einem unerreichbaren Netz zusammen, aus dem man nicht mehr herauskam.

Er war in der Kantstraße eingebogen und stand am Hinterausgang des Tatterfalls. Er sah nach der Uhr. Jeden Augenblick konnte Holten hier heraustraten. Der Rechtsanwalt würde ihn nicht einmal erkennen oder doch erst, wenn er direkt vor ihm stand. Einige Male mußte Steegen zurücktreten, um nicht mit Bekannten zusammenzustoßen, die aus dem Sattelhof herauskamen. Wahrscheinlich stand Holten jetzt gerade unter der Dusche. Wenn er noch in dem Restaurant einen Molla trank, dauerte es eine halbe Stunde, bis er kam.

Die Straßenlaternen flammten auf und verbüßten den Himmel. So war es gestern gewesen, als Sabine ihn aufsuchte. Wie eine Einigkeit lag das zurück. Diese Fahrt nach Swantemühl hatte die Entwicklung vorwärtsgetrieben. Oder Dorettes Hochzeit hatte sie

vorwärtsgetrieben. Oder vielleicht war es Holten, der treibend dahinterstand. Es war noch gar nicht so lange her, daß er Holten kannte. Aber das hatte schon in dem Plan dieses Menschen gelegen, plötzlich aufzutauchen und dann jeden Tag dazugeben. Das war schon wie ein Schlussstrich gewesen, den ein Feind unter der Rechnung gezogen hatte. Warten Sie, hatte der Rechtsanwalt zu Sabine gesagt, jetzt laufe ich mir ein Pferd und werde die einen Stallmeister beobachten und erschrecken. Und wenn es soweit ist, greife ich zu! Und Sie selber sollen mit ihm nach Swantemühl fahren und mir dann sagen, was Sie von ihm denken. Nun, ist er der Mörder? Und heute abend würde Sabine nicken und gestehen: Ja, er ist es! Heute abend, an diesem selben Abend, der gerade jetzt mit den aufkommenden Laternen begann.

Er sah Holten mit Dr. Alstrich über den Hof kommen und stemmte sich gegen die Mauer. Die beiden Herren gingen langsam der Joachimsthaler Straße zu. Sie standen eine Weile und unterhielten sich. Alstrich stieg in eine Elektrische, Holten hob die Hand, um ein Auto heranzuwinken. In diesem Augenblick ging Steegen auf ihn zu und hieltte den Hut. Der Rechtsanwalt drehte sich hastig herum. Seine Augen funkelten vor Freundschaftlichkeit.

„Ah, Herr Steegen, und heute einmal in Bibi! Es steht Ihnen besser als die Stallmeister sind.“

„Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen, Herr Doktor!“

„Ich weiß, ich weiß. Eigentlich warte ich seit einigen Tagen darauf. Kommen Sie bitte mit in mein Büro!“ Er ließ ihn höflich voran.

14.

Sie sprachen auf der Fahrt kein Wort. Seit dem Augenblick, als sie in der Taxe saßen, begann für sie eine Art Dienst, eine streng unerbittliche Würde. Das freundliche Lächeln Holzens war abgeschnitten. Steegen empfand es unklar.

Sie gingen die Treppe des Rathauses hinauf. Holten öffnete die Tür des Warstellers. „Entschuldigen Sie mich bitte einige Minuten. Und wenn Ihr Besuch bei mir Sie reuen sollte, so gehen Sie ruhig wieder davon, Herr Steegen. Ich werde Sie mit keiner Silbe an-

dieses Zusammentreffen erinnern. Nehmen Sie Platz. Es kann zehn Minuten dauern.“

Was nun? dachte Steegen. Das Fenster ging auf einen dunklen Hof. Die Bürozeit war bereits vorüber. Das Haus lag wie ausgestorben. Nur von fern, zwei Zimmer weiter, klapperte ununterbrochen eine Schreibmaschine. Holten wird telefonieren, vielleicht die Polizei benachrichtigen. Jeden Augenblick konnte Sabine kommen. Wer sagte ihm, daß sie nicht bereits hier war und die Unterhaltung aus dem Nebenzimmer anhören würde? Er zwang sich, nicht über das nachzudenken, was er Holten zu sagen hatte. Nur die Wahrheit wollte er sagen, die ganze Wahrheit!

Holten trat ein. „Ich bitte!“ sagte er ernst. Es war ein ungewöhnlich geschmackvoll eingerichtetes Arbeitszimmer, mehr ein Gesellschaftsraum. Nur daß die Bibliothek vorniedig aus juristischen Büchern bestand. Aber auf einem großen runden Tisch in der Ecke lag sogar einige Kunstmappen.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Scheeven!“ Dieser Name war ohne Schärfe, nur wie eine längst gewohnte Anrede ausgesprochen, aber er wirkte auf Steegen derart, daß er einen Schritt zurücktrat.

„Sie wissen meinen Namen!“

„Ich weiß auch noch manches anderes, Herr von Scheeven. Lebendig können Sie immer noch gehen, falls Sie es für richtiger befinden sollten, und Sie sind dann für mich wiederum Herr Steegen.“

„Nein“, sagte Steegen und setzte sich. „Ich will Ihnen alles erzählen, was ich weiß.“

„Es wird mich interessieren. Hier stehen Zigaretten.“ Der Rechtsanwalt drehte sich halb nach seinem Schreibtisch um, nahm ein Blatt Papier vor und begann mit einem Bleistift Figuren hinzutragen. Steegen schlug die Beine übereinander, bildete mit den Händen ein Dach und saß eine Weile schweigend da. Dann befaßte er sich mit dem Dach.

„Wie Sie also bereits wissen, heiße ich Ross von Scheeven. Mein Vater besaß einige Güter, beteiligte sich aber auch gern an Industrie-Unternehmungen. Ich wuchs auf dem Lande auf, studierte zunächst ein wenig Landwirtschaft und wurde dann Offizier.“

Bei den 26. Husaren!

„Ja. Die Pferdegeschichte machte mir großen Spaß, das andre weniger. Ich hätte bald meinen Abschied genommen, wenn nicht der Krieg ausgebrochen wäre. Es ging mir übrigens im Felde gut. Kaum vier Monate Sachsenkriegs, sonst Stabsstellen, Munitionskassen oder Pferdedepots. Während des Krieges wurde mein Vater eine bedeutende Persönlichkeit. Sein Name spielte eine Rolle bei der Durchführung des Hindenburg-gramms. Er war einer der großen Scharfmacher und verdiente viel Geld. Kurz vor Kriegsende starb er plötzlich. Ich nahm dann später meinen Abschied.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ede

Beurhstarkenträtsel.

EMIL SCHLUPE

Riese

Nie kommt' er den Beruf verfehlt,
Noch jemals einen andern wählen.
Er steckte in ihm, nur verfehlt,
Und Emil weiß, daß er gefällt.

Magnet.

Im Eichhaus, ganz in unsrer Nähe,
Ist türkisch ein Gelehrter „e“.
Zu dessen Tochter Erika
Fühlt unser Fritz sich mächtig „h“.

Zurück in die Natur!

Wie ist's in der Stadt so häufig,
Eins-zwei-drei an Eins-zwei-drei!
Auch wie finde ich das gräßlich!
Wie viel schöner Drei-eins-zwei
In den Gärten, nett und niedlich,
Brischen Blumen, ruhig, friedlich.

Aufklärungen der letzten Rätsel:

Magisches Quadrat:

K	A	D	E	N	Z
A	K	E	L	E	I
D	E	S	S	I	N
E	L	S	A	S	S
N	E	I	S	S	E
Z	I	N	S	E	N

Begrifflich: Beule — Beule — häuse.
Urteil: Leu, Mund, Leumund.
Umgesetzelt: Student — Dentist.

Humor

Ein Humor.

„Sag, Mutti, gibt es eine Krankheit, gegen die man Zucker einnehmen muß?“

„Doch ich nicht wußte, Fritz. Warum fragst du das?“

„Oh, Mutti, ich möchte die Krankheit dann so gern haben!“

Der hoffnungsvolle Sohn.

Karlichen hat sein Zeugnis aus der Schule mitgebracht. Vater sieht es stirnrunzelnd an und bemerkt dann: „Na, besonders gut ist es nicht, wir wollen hoffen, daß es nächstens besser ausfällt!“

„So ist es recht, Vater“, antwortete der Sprößling, „nur den Mut nicht sinken lassen!“

Der böse Nachbar.

„Unverschämt, mitten in der Nacht zu singen! Hören Sie denn nicht, daß ich jährlings an die Wand poche?“

„Darum? Und ich dachte, Sie hätten Nägel eingeklopft!“

Schule und Haus.

Mutter: „Kurt, was würde wohl dein Lehrer sagen, wenn du dich in der Schule ebenso schlecht betragen würdest, wie zu Hause?“

Kurt: „Der würde sagen, benimmt dich gefällig anständig, du bist hier nicht zu Hause.“

Anonyme Informationen.

„Soll man noch was auf anonyme Briefe geben? Da schreibt einer, mein Freund wird mit Marcella durchgehen —“

„Und?“

„Er ist mit ihr schon vor einem Monat durchgegangen!“

Die Probe.

„Kann man eigentlich dem Vorler etwas anderes trauen?“

„Bestimmt! Er ist sehr verschwiegen. Ich habe ihm einmal fünfzig Blöte geliehen und er hat nie mehr ein Wort darüber gesagt!“

Die Schande.

„Johanna, man hat mir berichtet, daß Sie gestern auf einen Ball mein ausgeschnittenes Abendkleid anhatten! Sie sollten sich schämen!“

„Das sagte mein Bräutigam auch, gnädige Frau. Er will, seit er mich in dem Kleide gesehen hat, nichts mehr von mir wissen!“

Neuer Sektor.

„Ich dachte, dein Wilhelm wollte mit seinem Auto einen Sektor aufstellen.“

„Hat er ja schon! Er lag 1937 achtmal im Krankenhaus!“



Der Präsident der Türkei Ataturk (links) im Gespräch mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch, als dieser vor kurzem in Ankara weilte



Der Sozialdem. Spinne der im neuen Kabinett Leon Blum das Ministerium der industriellen Propaganda innehat



(Rechts) Bild der Einsturzstelle der neuen Brücke über den Albert-Kanal in Belgien



Der mexikanische Präsident Cardenas, der die kapitalistischen ausländischen Delfkonzerne verstaatlichte



Der Sohn des irischen Präsidenten de Valera bei der Heerschau am Tage des hl. Patrik



Lord Halifax in der traditionellen Tracht des Lordpräsidenten, auf welches Amt er nach Lord Halifax berufen wurde



Beamter des Totalisators, der auf englischen Rennbahnen die Wettgewinne auszahlt, ohne daß man sich zur Kasse gegeben muß

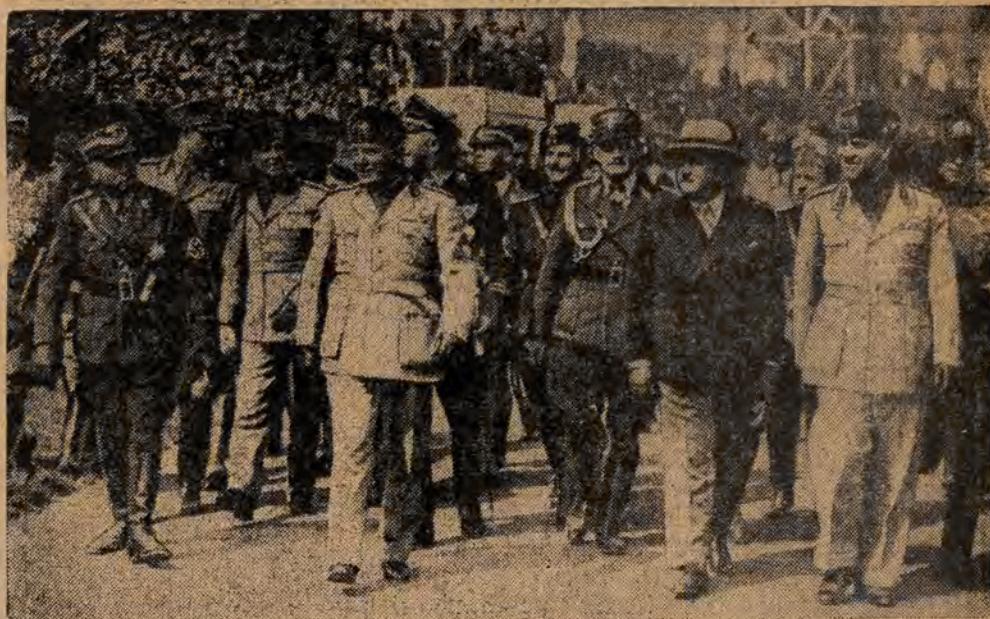


Links

Dieses moderne Geschütz wurde vor dem Londoner Rathaus aufgestellt, um die Bevölkerung auf die Notwendigkeit der Landesverteidigung aufmerksam zu machen

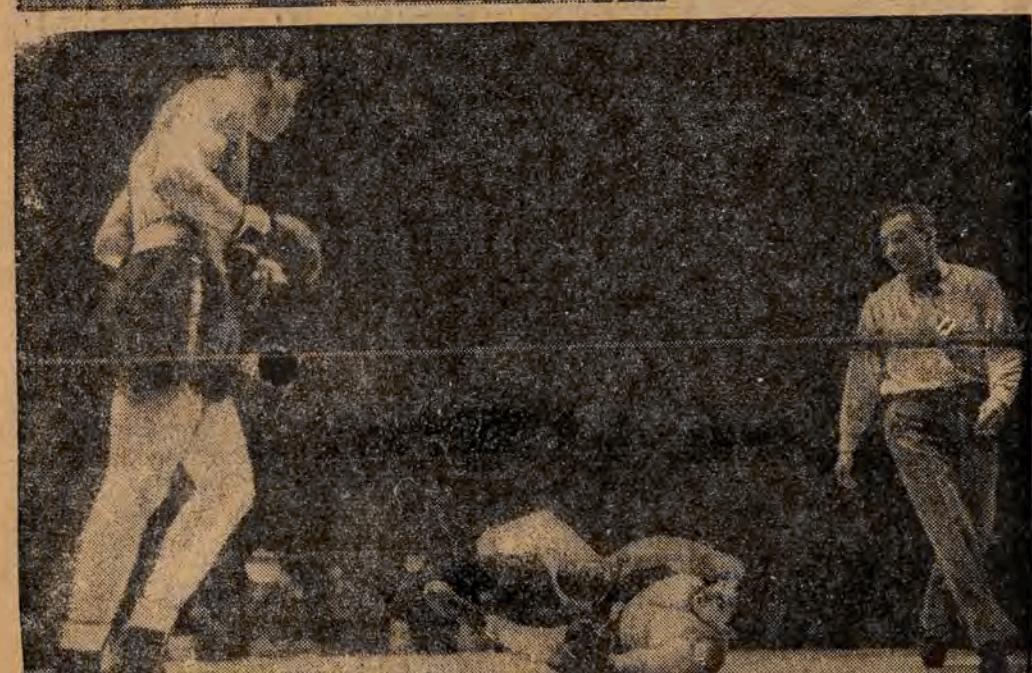
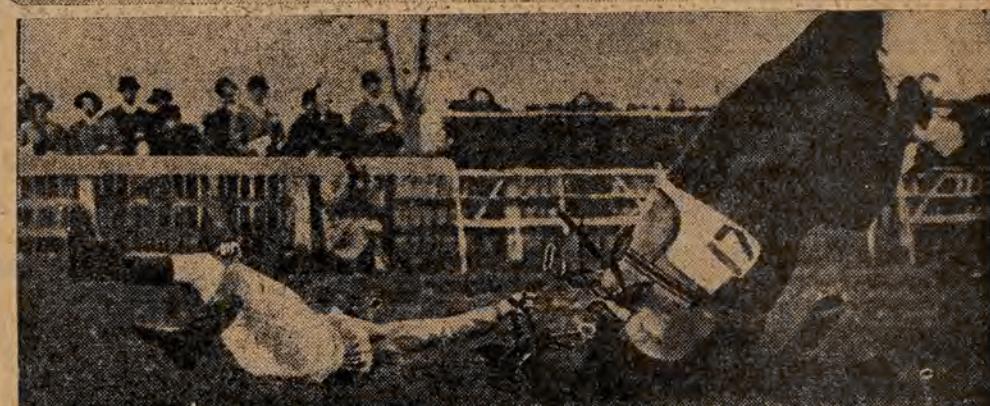
Rechts

Mussolini bei Besichtigung des Forums auf seinen Namen; in seiner Begleitung Fürst von Coburg (links) und des Bruders des Generals Franco, Michael Franco (rechts in Zivil)



Rechts

Aufnahme eines Unglücksfalls bei einem Pferderennen bei London



Der Boxer Joe Louis brachte seinen Gegner Ruthie Mann in die 3. Runde auf die Bretter



Effektvolle Aufnahme eines Walzertanzes auf der Eisbahn